

Abonnementspreis:
Vierteljährlich für Diez 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten (inkl. Postgeld) 1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Diez und Ems.

Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.) (Lahn-Vote.) (Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen.
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinanzeige 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36, Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 170 Diez, Freitag den 24. Juli 1914 20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Neuer Roman.

In den nächsten Tagen beginnen wir mit dem Abdruck des Romans

Der Bund der Vernünftigen

von Frh. Sanher,

dessen seinerzeit von uns veröffentlichte Erzählung „Lieselotte“ so großen Beifall gefunden hat. — Der neue spannende Roman zeichnet sich besonders durch herzerquickenden Humor aus und wird unsern Lesern eine prächtige Unterhaltung bieten.

Redaktion der Emser Zeitung.

Der Kaiser und der Präsident.

Kaiser Nikolaus von Rußland und der Präsident der französischen Republik haben, wie von niemandem anders erwartet worden war, dem Frieden und dem europäischen Gleichgewicht das Wort geredet. Das „europäische Gleichgewicht“ ist eine allgemeine Redewendung, die keinen höheren Wert hat wie die frühere vom „europäischen Konzert“, die längst nicht mehr gebraucht wird, weil es keinen Zweck mehr hat, und so wird es auch einmal mit dem „europäischen Gleichgewicht“ kommen. Wenn Frankreich und Rußland einmal finden sollten, daß der Dreibund zu viel Soldaten hat, dann wird man über das „Gleichgewicht“ zu Tagesordnung übergehen, sobald man — England bestimmt auf seiner Seite hat. Jedenfalls sind es Rußland und Frankreich, die immer wieder nach dem Schlüssel greifen, um den Friedenstempel zu schließen. Da ist es denn eigentlich seltsam, daß an der Spitze dieser beiden kriegslüsterigen Nationen zwei Männer stehen, die persönlich von einer ausgesprochenen Friedfertigkeit, ja von einer wirklichen Sanftmut des Charakters sind. Der

war ist bekanntlich der Urheber des ersten internationalen Friedens-Kongresses im Haag, er schlug auch sogar eine Abrüstung vor. Seine Neigungen gehören in einem sehr starken Maße dem Familienleben, sehr viel Zeit hat er stets seinen Kindern gewidmet, indem er sogar ihren Spielen seine Teilnahme zuwandte. Er hat diesen sehr liebenswürdigen menschlichen Zug auch im vorigen Frühling dem Deutschen Reich gegenüber betätigt, also zu einer Zeit, zu welcher umfangreiche militärische Anstrengungen an der deutschen Ostgrenze gemacht wurden. Trotzdem kam er zur Hochzeit der deutschen Kaiserin nach Berlin und zeigte in jenen Tagen eine Heiterkeit, die ihm in seinem eigenen Lande nicht immer, eher selten anzumerken ist.

Der Präsident der französischen Republik hat keine Kinder, er kann also seine Zärtlichkeit solchen gegenüber nicht betätigen. Auffallend ist aber das Interesse, das er seiner Lieblingskatze widmet. Ja, es ist so! Herr Poincaré ist von seiner Katze so eingenommen, daß sie in seinem Arbeitszimmer ungeniert herumspringen kann. Und seinen sanften Sinn betätigt er weiter noch dadurch, daß er die Tiere des Waldes nicht töten kann. Er ist kein Freund der Jagd, wie es doch seine Vorgänger Loubet und Fallières waren, die ihren Nachfolger bei den Haffjagden in Fontainebleau oder in Compiègne vertreten müssen, wenn hoher Besuch in Paris ist. Herr Poincaré wartet bei solchen Gelegenheiten ab, bis seine Gäste genug Pulver verknallt und eine stattliche Wildstrecke erzielt haben.

Es ist, wie nicht bestritten werden kann, in der Tat ein eigenartiger Zufall, daß solche friedfertigen Männer, deren Sinn so gar nicht auf den „mordenden Krieg“ gerichtet ist, die Staaten leiten, welche mit die stärkste Waffenrüstung besitzen und sie trotz aller Erfahrungen behalten. Man sollte denken, daß es leicht ist, unter diesen Umständen aus dem provisorischen Gleichgewicht ein dauerndes zu machen, das allen kritischen Möglichkeiten ein Ziel setzt. Deutschland hat auf Rußlands Haupt zur Zeit des Japan-Krieges, auf das Englands im Voerentriege feurige Kohlen gesammelt, und die Franzosen hüllen sich doch nicht in den Glauben ein, daß die lezten Enthüllungen über den Zustand ihrer Armeek-Ausrüstung der deutschen Militärverwaltung ganz und gar unbekannt gewesen sind. Wer hat denn das schöne, sogenannte „Gleichgewicht“ in Europa hochgehalten? Gerade Deutschland!

Die österreichisch-ungarische Note an Serbien.

— Wien, 23. Juli. Die österreichisch-ungarische Note dürfte zur Stunde in Belgrad schon übergeben worden sein. Die Veröffentlichung ihres Inhaltes sowie der Ergebnisse der Untersuchung in Serajewo wird für morgen erwartet.

(Telef. Meldungen der Wolffschen Tel.-Agentur.)

Berlin, 24. Juli. Zu den österreichischen Forderungen schreibt die „Börsische Zeitung“: Der Stein ist im Rollen. Die Forderungen, die Oesterreich stellt, sind, soweit aus kurzen Andeutungen aus Wien ersichtlich, rein poli-

tischer Natur. Die Entschlossenheit, die aus Ton und Inhalt der Note spricht, läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Entscheidung in allernächste Nähe gerückt ist. Es ist nicht zu leugnen, daß fast jeder Punkt der von Oesterreich aufgestellten Liste ein Eingriff in die Rechte des serbischen Staates darstellt. Oesterreich tritt als Polizei auf, die es übernimmt, in Serbien Ordnung zu schaffen, da die serbische Regierung nach Oesterreichs Auffassung nicht imstande ist, die Elemente, die Oesterreichs Ruhe stören, in Schach zu halten. Jede Rücksicht fällt, da es Oesterreichs erste Pflicht ist, sich selbst zu schützen. Wir halten es für unwahrscheinlich, daß die serbische Regierung auf die Bedingungen Oesterreichs eingehen wird. Selbst wenn sie es wollte, sie könnte es nicht, da es einen Sturm der Entrüstung in Serbien geben würde.

Präsident Poincaré in Rußland.

— Paris, 23. Juli. Der anlässlich der Reise des Präsidenten nach Petersburg entsandte Sonderberichterstatter des der Regierung nahestehenden Petit Parisien meldet seinem Blatte: Die diplomatischen Unterhaltungen zwischen Poincaré und dem Zaren einerseits und Sazonow und Bidiari andererseits sind fortgesetzt worden. Nach glaubwürdigen Auskünften soll sich die Unterredung zwischen Nikolaus II. und dem Präsidenten der Republik teilweise auf die Mißverständnisse beziehen, die gegenwärtig Rußland und Schweden trennen, und die sorgfältig von gefärbten, aus dem Ausland gekommenen Gerüchten unterhalten werden. Schweden scheint tatsächlich einen Angriff seines Nachbarstaates zu befürchten, und verfährt sein Heer mit dem Ziele, sich vor dieser Gefahr zu sichern. Herr Poincaré soll sich auf die Bitten Nikolaus II. hin bereit erklärt haben, König Gustav V., den er am Freitag besuchen wird, zu beweisen, daß Rußland niemand bedrohe. In Petersburg rechnet man stark auf diese friedliche Vermittlung Poincarés. Andererseits haben Sazonow und Bidiari den gegenwärtigen Stand der Balkanfrage sorgfältig geprüft; sodann hat der russische Minister des Auswärtigen Herrn Bidiari gegenüber sein lebhaftes Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Aufstandsruhen in den von der Petersburger Bevölkerung dem Präsidenten der Republik bereiteten begeisterten Empfang eine betrübende Note gebracht haben. Und endlich erfahre ich aus sicherster Quelle, daß Nikolaus II. nach Frankreich kommen wird, um Poincarés Besuch zu erwidern. Aber der Tag dieses Besuches ist noch nicht festgestellt.

— Petersburg, 22. Juli. Präsident Poincaré hat in Krasnojelo an einer Truppenchau teilgenommen. Der Kaiser ritt die Fronten ab, der Präsident folgte mit der Kaiserin und ihren Töchtern im Wagen. Später war im Palast des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch ein Mahl, an dem das Kaiserpaar, der Präsident und die Minister teilnahmen. Darauf wohnte Poincaré einer Vorstellung im Theater von Krasnojelo bei.

Ueber das Alter des franko-russischen Zweibundes bestand bisher in der großen Öffentlichkeit eine irrthümliche Meinung. Man glaube allgemein, das Bündnis sei erst im Jahre 1891, nach dem Rücktritt

Ererbte Schwach.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

Ein unanftes Mänteln an der Schulter war es, das sie übermals erweckte. Die tiefe Finsternis um sie her war jetzt einer dämmernden Helligkeit gewichen, die durch die geöffnete Thüre hereinstrahlte. Neben ihr aber lauerte die Mutter schweigend am Boden, die einen anscheinend mit Suppe gefüllten Napf mitgebracht hatte.
„Nun, kleine Käse, ich hoffe, Du hast Dich inzwischen ein wenig besonnen“, meinte sie höhnisch. „Da — ich habe Dir Dein Frühstück heruntergebracht. Es ist auch was Besonderes Gutes!“
Sie löste den Knoten, welcher das um Johannes Mund geschlungene Tuch festhielt; aber kaum fühlte das Mädchen, daß ihm die Verfügung über seine Sprache wiedergegeben sei, als es mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft wiederholt laut um Hilfe rief.
Freilich erschallte Johanna selber vor dem schwachen Klang ihrer Stimme, die vielleicht kaum bis in die oberen Räume des Häuschens, um wie viel weniger bis in das Freie hinaus drang; aber das unwiderstehliche Verlangen nach Licht und Freiheit drängte alle Erwägungen der Klugheit und Vorsicht zurück.
Doch nur zweimal vermochte sie ihren verzweifeltsten Hüffert zu wiederholen; dann hatte die Alte das Tuch noch fester als zuvor um den unteren Teil ihres Gesichtes geschlungen, und mit einem boshaften Lachen sagte sie: „Na, wenn Du es nicht anders haben willst, so magst Du meinetwegen hier unten verhungern!“
Sie nahm ihren dampfenden Napf und stieg die Leiter hinauf, ohne auch nur noch einen einzigen Blick nach ihrem unglücklichen Opfer zurückzuwerfen. Mit dumpfem Klange fiel die Klappe zu, welche die schmale Oeffnung verschloß, und Johanna erschauerte wie damals, da sie als Kind die kalten, gefrorenen Erdschollen polstern hatte auf den Sargdeckel ihrer Mutter fallen hören.
So lag sie nun da unten in der furchterlichen Finsternis und Einsamkeit Stunde um Stunde da, ohne Nahrung und

raum im Stände, zu atmen. Sie hatte keinen Maßstab, um den Lauf der Minuten zu messen und sie dachte nicht einmal daran, es zu versuchen, denn in kurzen Zwischenräumen versiel sie immer wieder in jene ohnmachtsähnlichen Zustände, deren Dauer sie selber nicht zu schätzen vermochte.

Einmal war es ihr, als höre sie die Schritte mehrerer Personen über ihrem Haupte, und als sie dann alle ihre Sinne auf das Klackernde anstrengte, vernahm sie deutlich den Klang fremder Männerstimmen. Eine beglückende Hoffnung regte sich heiß in ihrem Herzen; denn das mußten ja die Retter sein, die gekommen waren, sie zu befreien. Wenn sie nicht von selber die Thüre und das unterirdische Gefängnis entdeckte, so würde Christine es ihnen sicherlich verraten; denn ihr konnte das Schicksal der Schwester nicht verborgen geblieben sein; ihre Hilferufe wenigstens mußte sie unter allen Umständen vernommen haben.

Aber obwohl das Geräusch der Schritte und der Stimmen noch eine geraume Zeit andauerte, blieb die Falltür doch hartnäckig verschlossen, und kein erlösender Lichtstrahl erhellte das schredliche Verlies. Statt der bisherigen stumpfen Resignation begann eine wilde Verzweiflung sich des unglücklichen Mädchens zu bemächtigen. Sie riß und zerrte an ihren Fesseln, daß ihr die scharfe Schnur die Haut durchschnitt, und sie stieß mit den Füßen gegen die Bretterwand, da sie ja nicht schreien und kein anderes Zeichen ihres Daseins geben konnte.

Doch die Herren von der Gerichtskommission, die da oben weilten, hörten sie nicht. Sie ahnten nicht, daß unter ihren Füßen ein junges Leben den entsetzlichen Kampf gegen die Verzweiflung und gegen den langsam heranrückenden Wahnsinn zu bestehen hatte. Sie gingen endlich davon, und das Hohngelächter der Alten, das ihnen folgte, schallte herzzerstöhnend bis in Johannes Kerker hinab.

Aber gerade dies fürchterliche Hohngelächter war es, das ihre Kräfte nicht erlahmen ließ und sie zu immer neuen Anstrengungen aufstachelte. Sie hatte sich die Stirn sehr empfindlich an der hervorstechenden scharfen Kante eines Brettes gestoßen; doch sie segnete diesen Zufall, denn gerade er hatte ihr den rettenden Gedanken eingegeben.

Mühsam richtete sie sich in eine sitzende Stellung empor und begann nun, die Schnur, welche ihre Hände fesselte, unaufhörlich an jener hölzernen Kante zu reiben, die ihr die

Stelle eines Messers vertreten mußte. Wie viele Viertelstunden oder Stunden sie damit zugebracht, hätte sie freilich nicht angeben vermocht; aber endlich war das feste, häusene Seil doch so mürbe gefeilt, daß es bei erneutem Ziehen und Zeren nicht mehr zu widerstehen vermochte. Ihre Hände waren frei; aber ihre Finger waren gefühllos und fast unbeweglich geworden, so daß abermals eine lange Zeit verging, ehe sie das entsetzliche Tuch von ihrem Munde und die Fesseln von ihren Füßen hatte entfernen können.

Sich mit beiden Händen an der Wand festhaltend, machte sie dann ihre ersten Versuche zu stehen und zu gehen, und es währte lange genug, bis sie ihre Glieder wieder völlig zu beherrschen vermochte.

Nun erst konnte sie daran denken, ihren Kerker zu verlassen; aber ehe sie sich dazu anschickte, tastete sie in dem finstern Raume nach einem Gegenstand umher, dessen sie sich im Notfall als Waffe bedienen könne, denn sie war fest entschlossen, die Alte niederzuschlagen, wenn sie einen Versuch machen sollte, sich ihr in den Weg zu stellen. Ein schwerer Hammer war es, der ihr endlich in die Hand fiel, derselbe Hammer, mit welchem Krampe sein Zerstückungsweck an der Maschine in der gräßlichen Ziegelei vollbracht hatte. Ein Schlag mit diesem wuchtigen Instrument, selbst wenn er ohne besondere Körperkraft geführt war, mußte allerdings hinreichen, ihre Quälerei unschädlich zu machen.

In diesem Augenblick vernahm sie zu ihrem namenlosen Entsetzen eine nur zu wohlbekannte Stimme. Rein anderer als Jochen Welhien war es, den sie da mit voller Deutlichkeit sagen hörte: „Nun noch eine Flasche Schnaps, Mutter! Morgen mit Tagesanbruch geht's auf den Weg nach Hamburg. Für die Passagebillets wird der Vetter schon sorgen. Zieh, wo sie so schlau waren, den Oberverwalter als den Mörder einzusteden, brauchen wir uns ja vor der Verfolgung nicht mehr allzusehr zu fürchten.“

Aus ein paar Worten, die nun noch folgten, konnte Johanna nun auch schließen, daß ihr Vater sich in der Gesellschaft Welhien befand.

Sie mußte darauf gefaßt sein, daß Jene herabkommen würden, um nach ihr zu sehen. So kroch sie denn wieder in ihren Winkel zurück und legte sich nieder, als ob sie schlief.

Fortsetzung im 2. Blatt.

Biernards, abgeschlossen worden, wäre also jetzt erst 23 Jahre alt. Nachdem der Zar wie der Präsident Poincaré in ihren Peterhofen Trinksprachen hervorgehoben haben, daß der Zweifund in diesem Jahre sein 25jähriges Jubiläum feiern könne, muß die bisherige Auffassung als irrtümlich bezeichnet und der Abschluß des Bündnisses auf das Jahr 1889 festgesetzt werden.

Poincarés silbernes Theaterstück. Die Niederlegung eines mit Oliven- und Eichenblättern umgebenen Silberwertes auf dem schlichten Sarkophage des Zaren Alexanders 3. in der Peter-Pauls-Kathedrale zu St. Petersburg durch den Präsidenten Poincaré schmeckte stark nach Theatererei. Das kriegerische Schwert, umgeben von den Attributen der Friedfertigkeit und der Stärke, mag dem Präsidenten als ein besonders schönes Symbol erschienen sein, durch das er einen tiefen Eindruck auf die verbündeten Russen machen zu können glaubte. Die Russen sind jedoch viel zu nüchtern und praktische Leute, als daß ihnen die theatralische Geste des Herrn Poincaré besonders imponiert oder gar das Unbehagen verweicht hätte, das die Enthüllungen über die militärische Unfertigkeit Frankreichs im Pariser Senat erregten. Im Hinblick auf diese Enthüllungen hat man in Petersburg auch die als Drohungen gegen Deutschland auf fremde Kosten aufgefaßten herausfordernden Artikel Pariser Chauvinistenblätter entschieden zurückgewiesen. Die Stimmung schlägt vielleicht wieder um, wenn Rußland, dem infolge der bevorstehenden Missernte eine Hungersnot droht, sich zur Aufnahme einer neuen großen Anleihe in Frankreich genötigt sehen sollte.

Die österreichisch-ungarische Note an Serbien.

— Wien, 23. Juli. Wie die österreichisch-ungarische Note besagt, erhielt aus dem Geständnis der Urheber des Attentats, daß der Mord in Belgrad ausgeführt worden sei, daß die Mörder Waffen und Bomben von serbischen Offizieren und Beamten erhielten, daß die Beförderung der Verbrecher und der Waffen von leitenden serbischen Grenzorganen durchgeführt wurde. Die Note verlangt, daß die serbische Regierung sich verpflichtet, die verbrecherische Propaganda mit allen Mitteln zu unterdrücken und eine entsprechende Erklärung, deren Wortlaut vorgeschrieben wird, im Regierungsorgan und durch einen Armeebefehl veröffentlicht. Die Note verlangt ferner u. a. sofortige Auflösung des Vereins Narodna Odbrana, Entfernung der Offiziere und Beamten, die der Propaganda gegen Österreich schuldig sind, Mitwirkung der Organe der österreichisch-ungarischen Regierung bei der Unterdrückung der gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichteten Bewegung in Serbien, gerichtliche Untersuchung gegen die Teilnehmer an dem Komplott vom 28. Juni unter Teilnahme von Delegierten österreichisch-ungarischer Organe an den bezüglichen Erhebungen, Verhaftungen bestimmter kompromittierter Persönlichkeiten, Maßnahmen gegen Waffen- und Bombenschmuggel, Dienstentlassung und strenge Bestrafung gewisser Organe des Grenzdienstes, Aufklärung über Äußerungen hoher serbischer Funktionäre zu dem Attentat, unverzügliche Verständigung der österreichisch-ungarischen Regierung von der Durchführung obiger Maßnahmen, und endlich Antwort bis Samstag abend 6 Uhr.

Die Lage in Albanien.

Durazzo, 23. Juli. Die Ausständischen teilten gestern den Gesandten der Mächte in einem Briefe mit, daß sie, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, die Entfernung des Fürsten von dem albanischen Throne forderten. Anderenfalls drohen sie, Durazzo zu zerstören. Sollten die Schiffe auf sie schießen, so würden sie gezwungen sein, keinen Einwohner zu schonen. Die Ausständischen fordern eine Antwort in kürzester Frist. Dieser Brief trägt im Gegensatz zu den anderen die Unterschrift von Notabeln der Ausständischen. — Eine neue Bekanntmachung ruft die ganze Bevölkerung auf, auch heute an den Verhandlungen zu arbeiten.

— Durazzo, 22. Juli. Die Anzeichen, daß die Rebellen kampfmüde sind, mehren sich. Sie haben nochmals um Verhandlungen gebeten. Die Gründe dafür sind unklar zu erraten. Aus ihrer Haltung spricht die Beforgnis, die Ernte zu verlieren. Zudem steht der Festmonat Ramadan bevor, während dessen die Mohanmedaner ungenügend kämpfen. Dazu kommt die Furcht der Rebellen vor dem weiteren Vormarsch der Griechen und endlich die Erkenntnis, daß die ihnen von den Hochsahs vorgekauften Thronbestiehung des Sohnes Abdul Hamids, des Prinzen Burhanadin, nicht eintreten wird. All diese Umstände, verbunden mit der Zunahme der Angriffskräfte der Regierung, läßt auch für Pessimisten die Lage des Fürsten heute als günstig erscheinen.

Vom Balkan.

Türkischer Schlandrian. Der Prozeß gegen die türkischen Minister, denen der verlustreiche Balkankrieg zum Vorwurf gemacht wird, eröffnete lehrreiche Einblicke in den türkischen Schlandrian und damit in die letzten Gründe der Kriegsniederlage des Osmanentums in Europa. Ein Minister erklärte, daß das Kabinett Kulltar Pascha vor dem Kriege den Kriegsrat einberufen habe, an welchem auch Mahmud Schefket Pascha teilgenommen habe. Der General Abdullah Pascha hatte erklärt, daß 60 Prozent der Patronen und Granaten defekt oder leer seien. Ein Krieg wäre ungünstig. Kriegsminister Nazim Pascha sei auch derselben Meinung gewesen, doch habe der Großwesir Mahmud Schefket Pascha erklärt, der Geist und die Disziplin der Truppen seien ausgezeichnet. Die Türkei würde siegreich aus dem Kriege hervorgehen!

Politische Übersicht. Deutsches Reich.

(*) Labiau, 23. Juli. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl im Reichstagswahlkreis Labiau Weblau erhielten Bürgermeister Wagner (Fr. Bpt.) 9072 Stimmen und Amtsrat Schrewe-Kleinhof (Konf.) 7650 Stimmen. Ungültig waren 10 Stimmen, Bürgermeister Wagner ist somit mit einer Mehrheit von 1422 Stimmen gewählt.

(*) Die Wohlstandsentwicklung in Preußen von 1891 bis 1911 bildet den Gegenstand einer umfangreichen Untersuchung, die Dr. Artur Friedmann in dem jenseitigen Juliheft der „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“ (Jena, Gustav Fischer) veröffentlicht hat. Friedmann ermittelt zuerst die Zunahme des durchschnittlichen Nominaleinkommens, sodann auf Grund der Veränderung des Geldwertes die Steigerung des Realeinkommens, endlich die staatlichen Leistungen in den beiden Vergleichsjahren 1891 und 1911. Auf die Methode und die Einzelergebnisse des Verfassers einzugehen, würde an dieser Stelle zu weit führen. Hier ist die Beschränkung auf das Ergebnis geboten, zu dem Friedmann in nachstehender Zusammenfassung gelang: Das Durchschnittseinkommen nahm (abzüglich aller Steuerleistungen) nominell von etwa 396 M. auf etwa 566 M. oder um 43 v. H. zu. Da sich die Lebenshaltung in dem gleichen Zeitraum von etwa 17 v. H. verteuerte, so hat das Durchschnittseinkommen dem Realwerte nach eine Steigerung von etwa 22 v. H. erfahren. An dieser Zunahme hatten die hohen und niederen Einkommen anscheinend einen verhältnismäßig gleichen (den früheren Einkommensunterschieden entsprechenden) Anteil, so daß die Einkommensverteilung im Laufe jener 20 Jahre keine erhebliche Veränderung erfuhr. — Zur Beurteilung der Lebenshaltung sind neben dem aus dem Einkommen bestrittenen Verbrauch auch die unentgeltlichen staatlichen Leistungen zu berücksichtigen, die sich einschließlich der Leistungen der öffentlichen Versicherungsanstalten in der gleichen Periode — berechnet auf den Kopf der Bevölkerung — von 35 M. auf 73 M. vermehrten.

(*) Der Verein für soziale Kolonisation Deutschlands, E. V., hat in den zwei Jahren seines Bestehens über 700 Morgen Ledland in Kultur genommen, davon 40 Morgen in Neppen, hinter Frankfurt a. O., bereits mit 16 Rentengutsstellen besiedelt, 65 Morgen in Reeslow mit 37 Rentengutsstellen, von denen 7 am 1. Juli bezogen sind, 40 Morgen in Wendisch Buchholz, 32 in Beelitz und 91 in Liebenwalde, 200 in Ketschendorf bei Fürstenwalde und 135 in Fürstenberg a. O., weiter 90 Morgen in Bierhöfen bei Harburg. Der Verein wird so im Laufe des Jahres 1914 und 1915 etwa 350 Ansetzstellen für Arbeiter und Handwerker schaffen, eine bedeutende Vermehrung des kleinsten Landbesitzes. Es ist gar keine Frage, daß der Verein für soziale Kolonisation, wenn seine Arbeit in dieser Weise fortschreitet, durch die Schaffung von Arbeitern das beste Mittel bietet, der Arbeiternot auf dem Lande zu steuern. Da alle diese Kolonien für ihre Fertigstellung Hunderten von großstädtischen Arbeitslosen für Wochen und Monate gesunde und vollbezahlte Landarbeit bieten, läßt sich der doppelte Wert solcher Kolonisationsarbeit nicht hoch genug anschlagen.

(*) Das Ehrengeschenk der bayerischen Städte und Gemeinden für König Ludwig zu dessen 70. Geburtstag wird doch überreicht werden. In München trat, wie die „Münch. N. N.“ melden, eine Versammlung von Vertretern der Städte und Gemeinden zusammen, die die Angelegenheit in den Einzelheiten besprach, und auf der ausdrücklich betont wurde, daß die Ministerialeinschließung vom 25. Juni 1914, die nahelegte, von einem Ehrengeschenk aus Anlaß der Königsproklamation abzuweichen, auf die beabsichtigte Ehrengabe keine Anwendung finde.

(*) Rennwettgesetz und Altpensionäre. Die vielfach geäußerte Ansicht, daß das Rennwettgesetz, das durch den Schluß des Reichstags mit unter den Tisch gefallen ist, endgültig erledigt sei und nicht wieder eingebracht werden sollte, wird von der „Dsch. Tagesztg.“ als nicht richtig bezeichnet. Die zuständigen Stellen sollen im Gegenteil entschlossen sein, das genannte Gesetz zugleich mit der Vorlage über die Aufbesserung der Bezüge der Altpensionäre unmittelbar nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages von neuem einzubringen. Selbstverständlich werden bei der neuen Fassung des Rennwettgesetzes die geäußerten begründeten Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

(*) Für die Wasserstraßen als militärisch äußerst wichtige Verkehrsverbindung tritt mit Wärme der Große Generalstab ein. Er verweist auf die große Sicherheit der Kanäle und Flußläufe, die durch keinen Bombenwurf vom Aeroplan oder Luftschiff aus zerstört werden können und hält die langsame Beförderung von Kriegsmaterial und Lebensmitteln für einen Umstand von nur untergeordneter Bedeutung.

(*) Die Junggesellensteuer in Baden. Die Zweite badische Kammer hatte sich bekanntlich auch mit dem Einkommensteuergesetz zu befassen. Die geplante Abänderung ist noch nicht zustande gekommen. Die Regierung hat aber einen Entwurf in nahe Aussicht gestellt. Von besonderem Interesse ist nachstehender von der Kammer angenommener Antrag: „Bei Steuerpflichtigen, welche im Veranlagungszeitpunkte das 30. Lebensjahr überschritten haben und ledig oder verwitwet oder geschieden sind, auch keiner ihren kraft Gesetzes (BGB. §§

1601 bis 1615) obliegenden Unterhaltungspflicht zu genügen, erhöht sich der der Steuerjahre des Tarifs der das Einkommen maßgebenden Steuerstufen bei einem Einkommen von 2400 bis 3600 M. um 10 Prozent, von 3600 bis 6000 M. um 20 Prozent und bei einem solchen Einkommen von 6000 M. um 30 Prozent. Diese Erhöhung tritt ein, wenn der Steuerpflichtige seine steuerliche Leistungsfähigkeit durch eine wesentliche Beeinträchtigung der Vermögensverhältnisse nachweist, welche kommen lediglich in Betracht größere dauerndewendungen zum Unterhalt mittellose Angehöriger, dauernde Krankheit und besondere Unglücksfälle.“ Das ist also ein erster Ansat zur Verwirklichung des durch vernünftigen Gedankens der Junggesellenbesteuerung.

Der Caillaux-Prozeß.

— Paris, 23. Juli. In der heutigen Verhandlung gegen Frau Caillaux waren die Zeugenaussagen über intimen Briefe bisweilen einander widersprechend. Chefredakteur des „Paris-Journal“, Verboort, sagte aus, Frau Gueydan zu einer Zeit, die er nicht genau angeben konnte, gegenüber den lebhaften Wunsch geäußert habe, die Caillaux an Frau Raymond geschriebenen Briefe veröffentlicht zu sehen. Verboort versicherte, er sei der Ueberzeugung, daß Calmette die intimen Briefe niemals veröffentlicht hätte, er glaube jedoch, daß Frau Caillaux, die den Charakter Calmettes nicht kannte, diese Veröffentlichung habe fürchten können. Darauf wurden Painleve und Gaston Dreffus einander gegenübergestellt, ohne daß dadurch ein Ergebnis erzielt wurde. Painleve hielt seine Behauptung aufrecht, Dreffus habe ihm von intimen Briefen gesprochen. Er habe ihm gesagt, könne sie nicht.

Paris, 23. Juli. Während die bisherigen Prozeßdebatten überwiegend einen politischen Charakter an sich getragen haben, rief die heutige Verhandlung mehr den Eindruck einer modernen Sittenkomödie hervor. Uebte schon die Szene, in welcher Frau Gueydan dem Verteidiger Labori viel besprochenen intimen Briefe übergab, eine sehr dramatische Wirkung aus, so konnte man bei der Gegenüberstellung des Herrn Caillaux mit Frau Gueydan, seiner erst Gattin, die Klüftung haben, einem packenden Drama belohnen. Trotz der ständigen Bemühungen Caillaux, Fassung und Ruhe zu bewahren, trotz des anfänglichen hartnäckigen Schweigens der Frau Gueydan kam es zwischen beiden zu einem stürmischen Auftritt. Auf einen Zwischenfall mit welchem Frau Gueydan Caillaux an das Unrecht erinnerte, das er ihr zugefügt habe, entgegnete der frühere Ministerpräsident, fast schreiend: Mein schwerster Fehler war, daß ich geheiratet habe. Ich sah das schon am Tage nach unserer Trauung ein. Diese verlegende Bemerkung entlockte Frau Gueydan den Ausruf: Nehmen Sie sich in Acht, Sie entehren sich. (Bereinzelt Beifallsrufe.) Caillaux fuhr fort, indem er auf die Opfer hinwies, die er zur Erlangung der Scheidung gebracht hatte: Ich gab Ihnen, die Sie ohne einen Centime mein Haus gekommen waren, 210 000 Francs und bewilligte Ihnen eine Jahresrente von 18 000 Francs.

Frau Gueydan erklärte, als sie im Mai 1900 von den Beziehungen ihres Gatten erfuhr, hat dieser sie um Verzeihung Sie verzieh ihm auch, doch nahm ihr Gatte die Beziehungen von neuem auf und reiste schließlich ins Sarte-Departement. Damals fand sie in dem Schreibstisch ihres Gatten 20 Briefe, die von diesem und Frau Raymond zu dem Zweck angefertigt seien, um den Glauben zu erwecken, es bestünde keine intimen Beziehungen zwischen ihnen. Caillaux hörte aufmerksam der Aussage der Frau Gueydan zu, die mit leiser Stimme fortjährend eingestand, die intimen Briefe Namens aus dem Schreibstisch ihres Gatten genommen zu haben, um bei dem Scheidungsverfahren nicht ohne Waffen zu sein. Caillaux machte alle Anstrengungen, um die Briefe wieder in seinen Besitz zu bringen, die sie ihm zurückzugeben standhaft weigerte, da in einem dieser Briefe Caillaux antrug, daß er ihr nichts vorzuerwerfen habe. Frau Gueydan erklärte, sie habe nach der Verurteilung kein Uebereinkommen geschlossen über die beiderseitige Korrespondenz mit Caillaux. Sie erhob lebhaften Widerspruch gegen die Intrigen, die im Zusammenhang mit ihrer Scheidung angezettelt seien. Um halb 3 Uhr wurde die Verhandlung inmitten einer ungeheuren Aufregung unterbrochen. Um 3 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Im Saale herrschte ein ungeheurer Andrang von Beamten und Politikern, die sich bis hinter die Sitze des Gerichtshofes drängten. Frau Gueydan fuhr fort. Es fand kein Vergleich statt. Caillaux wandte sich nur um Bitten an mich. Mann will versuchen, mir die Verantwortung an Verbrechen zuzuschreiben und versucht, auf diese Weise merkwürdige Umstände zu erlangen. (Unruhe.) Frau Gueydan fuhr nachdrücklich fort: Alles, was die Angeklagte sagte, ist falsch, ebenso ist alles, was Caillaux sagte, falsch.

Madame Gueydan beklagte sich weiterhin, daß man versucht, ihr einen Teil der Verantwortlichkeit in dem Drama aufzubürden. Sie erklärte, sie habe die Photographien der Briefe, die sie seit dem 30. Juni 1910 in ihrem Besitz befunden hätte, ihrer Schwester gegeben. Niemand habe sie bekommen können. Sodann bemerzte sie in entschiedener Weise die Aussage des Herrn Verboort, sie habe, als Abel-Bernard von Calmette geschickt worden sei und sie um die Erlaubnis gebeten habe, den „ton“ unterzeichneten Brief veröffentlicht zu dürfen, darüber nicht sprechen wollen. Man spräche immer von intimen Briefen, es gäbe deren viel mehr. Zeugin beschwor, daß sie Calmette keinerlei Mitteilungen gemacht habe. Auf eine Frage des Rechtsanwalts Chenu erklärte Madame Gueydan, daß die in ihrem Besitz befindlichen Briefe nichts das Publikum interessierendes enthielten: sie habe sie übrigens bei Chenu fragte, ob sie darauf bestände, sie nicht veröffentlicht zu wollen. Unter gespanntem Schweigen der Zuhörer erklärte Frau Gueydan, nachdem sie einen Augenblick geögert hatte, entschlossen: Jawohl, ich weigere mich. Chenu bestand auf seinem Verlangen. Madame Gueydan antwortete: Ich erkläre Ihnen, diese Briefe interessieren nur mich. Chenu entgegnete: Man wird Ihnen keinen Glauben schenken. (Bewegung.) Frau Gueydan entgegnete: Wenn die Briefe etwas politisches enthalten, dann sind sie für Caillaux durchaus ehrenhaft. Verboort erklärte, er habe die Briefe und ihren Inhalt nicht glauben. Labori erklärte darauf, er würde der Zeugin keine weiteren Fragen stellen. Er neigte sich tief gerührt vor Frau Gueydan. Chenu bestand weiter auf seinem Verlangen, daß die Briefe veröffentlicht werden. Madame Gueydan schlug dem vor, daß sie den Brief Labori einhändigen werde, der dann nach seinem Belieben verfahren könne. — Darauf wurde die Sitzung unterbrochen. — Madame Gueydan verließ die Kammer, wobei ihr Obationen bereitet wurden. — Die Unterbrechung der Sitzung dauerte längere Zeit. Es herrschte auf

ordentliche Erregung im Saale und im ganzen Justizpalast. Um 5 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Unter tiefem Schweigen erklärte Labori, daß Caillaux Wünsche, nochmals aufgerufen zu werden. Oben verlangte, daß vorher Frau Guehdan Labori die Briefe einhändige. Darauf reichte Frau Guehdan ein Paket mit Briefen mit den Worten: Hier ist das Paket mit Briefen, die ich in Marnes an mich nahm. Labori erklärte darauf, er behalte sich die Verwendung der Briefe vor und fügte hinzu, daß, was er auch immer damit tun würde, die Geschworenen sicher sein könnten, daß sie von diesen Schriftstücken Kenntnis erhalten würden. Frau Guehdan lehnte darauf auf ihren Platz zurück. Caillaux erklärte: Ich kann nicht in der Lage bleiben, die mir die Erklärung der Frau Guehdan geschaffen hat. Labori tat in der Tat recht daran, Frau Guehdan zu danken. Er sagte: Die Beschimpfung kommt nicht von uns. Zu den Pressebänken sich wendend sagte er: Man hat sich gewundert, daß Frau Caillaux selbst die Veröffentlichung dieser Briefe verlangte. Meine Frau war durch die beabsichtigte Veröffentlichung dieser Briefe erschüttert, aber nach dem Drama und nachdem sie gesehen, wie alles entstellte worden war, erklären sie sich nicht, daß sie sie zu veröffentlichen wünscht, um die Wahrheit wieder herzustellen. Caillaux beklagte sich, daß man ihm gegenüber Verfahren anwandte, wie man sie noch nie bis dahin kannte. Er sagte: Aber dies nur nebenbei, aber mit allen Kräften bin ich mit ihr, ich möchte an ihrer Seite sein — dabei wies er auf Frau Caillaux. — Diese wurde in diesem Augenblicke von einem heftigen Schützen erschüttert. Indem er sich gegen Frau Guehdan wandte, sagte er: Ich habe nur ein Unrecht begangen, nämlich, Sie zu heiraten. Darauf antwortete Frau Guehdan: Sie sind im Begriffe, sich selbst Schande anzutun. (Andauernde Bewegung.) Caillaux: Ich werde mir keine Schmach antun. Der Zusammenstoß unserer Naturen war derart, daß wir nicht zusammenleben konnten. Die Sorge um meine Würde gestattete mir nicht mehr, mit Ihnen zu leben. Frau Guehdan versuchte zu protestieren, aber Caillaux sagte weiter: Sie wollten nicht die Ehescheidung. Trotzdem bin ich darin für das Unrecht, was ich tat, reichlich bestraft worden.

Frau Guehdan schien von den Erinnerungen überwältigt zu werden und erklärte, ich weiß nicht mehr, wo ich bin. Dann sprach sie weiter; Caillaux beabsichtigte, sich in gewissen Augenblicken anscheinend von diesem Verhältnis loszureißen, aber diese Person hielt ihre Bente immer wieder fest. Als sich darauf im Saale Unruhe erhob, wandte sie sich nach dem Saale und wiederholte mit Nachdruck: Sie hat ihre Bente wieder genommen. Dann sagte sie: Ich gab diese Briefe gegen ein Wort, das man brach. Seit der Mitternacht nach Paris ging das Verhältnis weiter. Am 30. Juni stellte man mir die Photographien der Briefe zu mit den Worten: Sie werden sie vielleicht eines Tages brauchen. Ich sagte es Herrn Litte, der das Scheidungsurteil ansprach. Caillaux hat trotz seiner Macht — er ist sehr mächtig — nie die Scheidung gegen mich durchsetzen können, denn man hätte nie etwa gegen mich sagen können.

In welche Siedehitze Pariser Gemüter durch den Caillaux-Prozess gesetzt werden, geht daraus hervor, daß die abenteuerliche Meldung glauben fand, ein Anschlag gegen das Leben Caillaux' sei geplant für den Fall, daß seine Frau freigesprochen werde. Tatsächlich hängt Caillaux für seine Sicherheit. Er fährt nur in geschlossenem Auto und in sehr schnellem Tempo zum Gerichtspalast.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 23. Juli. Die Lokalkorrespondenz meldet aus Troppau: Troppauer deutsche Turner unternahmen gestern einen Ausflug. Als sie durch das tschechische Dorf Zimrovitz zogen, feuerte ein Teilnehmer an dem Ausflug aus Uebermut einen Revolver in die Luft. Die Bevölkerung, die hierdurch alarmiert wurde, stürzte aus den Häusern und warf sich auf die Turner. Es entstand eine große Prügelei, bei welcher auf beiden Seiten zahlreiche Personen verletzt wurden. Die Gendarmrie stellte die Ordnung wieder her und nahm einige Verhaftungen vor. — Von Olmütz sind zwei Bataillone nach Mährisch-Strau abgegangen.

— Prag, 23. Juli. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte sechs tschechische Morgenblätter, welche Leitartikel über die österreichisch-serbische Spannung gebracht hatten, wegen der Meldungen über die österreichischen Kriegsvorbereitungen.

— Fiume, 23. Juli. In der benachbarten Gemeinde Sussal wurde der Wachmann Paul Worowjowitsch wegen Hochverrats verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Grund einer Anzeige von fünf Wachmännern, die ausgaben, Worowjowitsch habe gegen die Monarchie geheut, die Könige von Serbien und Montenegro in begeisterten Worten gepriesen und angekündigt, die Monarchie werde in kurzem zerfallen und Kroatien werde dann Serbien einverleibt werden.

— Ise Gemeinheit von deutsche Hundel! Die polnisch-tschechischen Ausschreitungen gegen die Deutschen in Bielitz haben die Beleidigten mit einer für die Herren Polen sehr empfindlichen Maßnahme beantwortet: Die Deutschen kündigten ein auf dem Sotolhause in Bielitz ruhendes größeres hypothekarisches Darlehen. Diese „unmöglich niedrige Rache“ hat ein Wutgeschrei in der polnisch-tschechischen Presse entfesselt. — Inzwischen fanden neue deutschfeindliche Ausschreitungen in der Umgebung Troppaus statt. In dem Orte Freiheitsau wurde ein Schuß gegen das Automobil abgefeuert, in dem sich die Gemahlin des Leiters der Landesregierung, Hofrat Schraub, mit ihren Kindern befand. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. In einem anderen Orte wurden 40 deutsche Turner von Tschechen überfallen. Einer wurde schwer, fünf wurden leicht verletzt. Die Gendarmrie verhaftete fünf der tschechischen Angreifer.

Frankreich.

— Paris, 23. Juli. Aus Verdun wird gemeldet: Da die Zahl der bei den Offizieren der dortigen Garnison angestellten Diensthilfen und Gubernanten beträchtlich zugenommen hat, erließ der Platzkommandant einen Befehl, in dem es heißt: Den Offizieren wird die größte Vorsicht bei der Anstellung von Ausländern empfohlen. Indem sie dieselben bei sich aufnehmen, haben sie eine große Verantwortlichkeit auf sich. Sie müssen diese Fremden beständig überwachen. Sie dürfen keine militärische Schriftstücke in ihrem Bereich lassen und müssen sich in ihrer Gegenwart jeden Gespräches über dienstliche Dinge enthalten.

— Das elssässische Museum in Nancy ist eröffnet worden. Seine Schätze sind vorläufig dürftig, aber das schadet nichts, den Franzosen kam es ja hauptsächlich

darauf an, ein elssässisches Museum auf französischem Boden zu haben. Es ist das doch einer jener „eleganten Florett-Stiche“ für Michel, die man jenseits der Vogesen so sehr schätzt.

Nancy, 23. Juli. Die Strafkammer in Nancy verhandelte gegen die Deutschen Hacht und Harber, gegen den Schweizer Allemane und den Oesterreicher Sequest, die im letzten Monat in Nancy unter dem Verdacht, die Desertion eines Soldaten begünstigt zu haben, verhaftet worden waren. Bei der Hausdurchsuchung wurden bei Harber und Allemane Patronenmodelle gefunden. Sie erklärten, daß sie die Patronen von einem Soldaten des 66. Infanterie-Regiments erhalten und daß sie die Absicht gehabt hätten, sie als Anhänger an der Uhrkette zu tragen. Weiter gaben sie zu, einem Soldaten des 150. Inf.-Regts. namens Benoit Kleider und Geld geliefert zu haben. Das Urteil lautete gegen Hacht auf 13 Monate, gegen Harber und Allemane auf je sechs und gegen Sequest auf zwei Monate Gefängnis.

Großbritannien.

König Georg und der Ulsterstreit.

Das persönliche Eingreifen des Königs Georg von England in den Streit um die Einführung der Selbständigkeit Irlands ist in dem parlamentarisch regierten Inselreiche etwas durchaus Ungewöhnliches. Die liberalen Anhänger der gegenwärtigen Regierung sind ungehalten über den Schritt des Königs und tabeln es, daß der Monarch den Vertretern der konservativen Partei weites Entgegenkommen beweihe und sie als besonders besonnene Leute hingestellt habe, aus deren Munde der Ausdruck der Besorgnis vor dem möglichen Ausbruch eines Bürgerkrieges ernste Beachtung verdiene. Die Londoner Blätter mögen es mit der Kritik ihrer eigenen Angelegenheiten halten, wie sie wollen; wenn sie aber den deutschen Kaiser in die Debatte ziehen und behaupten, König Georg betätige in der Home-rufrage das persönliche Regiment Kaiser Wilhelms, so geht das entschieden zu weit. Kaiser Wilhelm führt kein persönliches Regiment, und die betr. Londoner Blätter müssen zur Begründung ihres Vergleichs auf Jahrzehnte zurückblickende Aussprüche des Deutschen Kaisers verweisen.

Rußland.

Iswolstis Urlaubssbericht. Der russische Botschafter in Paris Iswolstis hat nach Rottach am Tegernsee, wo er alljährlich in der Villa Toll seinen Urlaub zu verbringen pflegt, laut „B. Z.“ die Nachricht gelangen lassen, daß er vorläufig nicht nach Rottach kommen werde, sondern direkt von Petersburg nach Paris zurückkehren werde. Es sei unbestimmt, ob er in diesem Jahre überhaupt in Rottach eintreffe. Der große Deutschenthafter und Serbenfreund scheint danach zu glauben, daß die ernste Schicksalsstunde demnächst schlagen werde, in der er die Früchte seiner langjährigen Bemühungen pflücken kann.

Der Streit in Petersburg.

— Petersburg, 23. Juli. Nach amtlichen Berichten betrug die Zahl der Ausständigen, einschließlich der Druckereiarbeiter und der Straßenbahnangestellten, gestern 120 000. Der Straßenbahnverkehr ist fast eingestellt. Die Zahl der bei den Ausschreitungen verwundeten Ausständigen ist unbekannt, da die Arbeiter sie verbergen. Bis jetzt ist bekannt, daß 5 Arbeiter getötet und 8 verwundet worden sind. 3 Polizeibeamte wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Verwundungen der Beamten sind zum größten Teile leicht, so daß sie weiter Dienst tun können. Die Streikenden versuchten, die Samsonbrücke anzuzünden und die Wasserwerke zu zerstören, was die Polizei verhinderte.

— Petersburg, 23. Juli. Die Streiklage ist unverändert. Es streiken über 100 000 Arbeiter. Bei der Vertreibung der Streikenden von Baracken wurden gestern 17 verwundet. Bei dem heutigen Zusammenstoß in dem Petersburger Stadtteil wurde eine Frau getötet und ein Schutzmann verwundet.

Älien.

— Einen recht vernünftigen Beschluß, der in mancher Beziehung dem Westen sehr zum Vorbild dienen kann, faßte eine japanische Schiffbau-Gesellschaft, die, wie anlässlich des letzten großen Marinebeschaffungsstandals herauskam, beim Bau des Kriegsschiffes „Kongo“ etwa anderthalb Millionen Mark nebenbei einstecken konnte. Die Gesellschaft beschloß nun, diese Summe zum größten Teil für wohltätige Zwecke zu stiften und zum andern Teil zur Unterstützung der entlassenen Marine-Beamten zu verwenden, damit diesen nicht die Möglichkeit zum ehrlichen Fortkommen unterbunden werde.

Amerika.

San Francisco, 23. Juli. Der deutsch-amerikanische Verband veranstaltete zu Ehren der Offiziere und Matrosen des Kreuzers „Rürnberg“ einen glänzenden Empfang im deutschen Hause. Der Bürgermeister Kolph und andere Persönlichkeiten hielten Ansprachen.

Automobilunfälle.

Wien, 23. Juli. Nach einer Blättermeldung aus Leoben fuhr in der Nähe von Hieslau ein mit sechs Personen, darunter der Generalstabshauptmann Stehrer, besetztes Automobil gegen ein Brückengeländer. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Hauptmann Stehrer ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. 2 Insassen wurden schwer verletzt.

Vermischte Nachrichten.

* Kinoaufnahmen. Der untergehende Dampfer, das brennende Haus im Film sind längst überboten worden. Bei den Bahama-Inseln hat man kürzlich in einem luftdicht verschlossenen gläsernen Kasten einen Kino-Operateur auf den Grund des Meeres gelassen, um hier einen Kampf zwischen einem Haifisch und einem Neger zu filmen. Die Bahama-Inulaner sind sehr geschickte Schwimmer und Taucher, die den Haifisch mit dem Messer in der Hand in seinem eigenen Element angreifen. Durch einen Pferdekadaver hatte man den Haifisch für die Film-Aufnahme angelockt. Hiergegen ist die letzte Berliner Film-Sensation, eine Volks-Demonstration vor dem Abgeordnetenhaus in der Prinz-Albrecht-Straße natürlich recht harmlos.

* Ein praktisches Mittel gegen säumige Zahler. Die Gemeindeverwaltung von Stangendorf in Sachsen hat beschlossen, allen Gemeindegliedern, die mit ihren Steuern im Rückstand sind, den Besuch der Kinotheater zu verbieten. Der Erfolg dieser gewiß ungewöhnlichen Maßnahme ist nicht ausgeblieben, einzelne haben durch die ersparten Kinogroschen ihren Verpflichtungen bereits nachkommen können. Man sieht, man muß nur nicht zu ängstlich sein in der Wahl neuer Mittel und Wege. Angenommen säumigen Zahlern würde durch Ortsverfügung die Zahl der täglich konsumierten Maß Bier um 50 Prozent reduziert, — es würde weniger Steuerausfälle geben.

* Ein seltsamer Bliß. Ein eigenartiges Erlebnis hatte bei dem letzten Gewitter die Familie des Barons von der Decken in Aldendorf bei Lüneburg. Die Familie saß im Wohnzimmer, als ein gewaltiger Schlag das ganze Haus erschütterte. Einen Augenblick später hörten die erschreckt Dastehenden über dem Zimmer ein knallendes Geräusch, und im gleichen Moment löste sich eine Kugel von etwa Gänseiergröße von der Zimmerdecke und fiel verhältnismäßig langsam an der Fenstergardine herab, um im Erdboden zu verschwinden. Der Kugelbliß, denn um einen solchen handelte es sich, hatte nicht einmal die Gardine entzündet. Nur oben an der Decke zeigte sich ein dunkler Fleck verbrannten Holzes in der Größe eines Pfennigstückes.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Bestellungen

auf die „Emscher und Piezer Zeitung“ für die Monate August, September werden stets entgegengenommen.



Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Samstag, den 25. Juli 1914. Veränderlich, doch vielfach wolfig, einzelne Regenfälle, zeitweise windig, ziemlich kühl.

Wasserstand der Bahn am Hafenpegel zu Diez am 24. Juli = 1,00 Meter

Wasserstand der Bahn am Ehlenseepiegel zu Domburg am 24. Juli = 0,86 Meter.

Morgen Samstag von 8 Uhr ab frisches Schweinefleisch Pfund 70 Pfg. Reichhöfer, Remmenauer Weg 5, Bad Ems. [3309]

Neue Zwiebeln

empfiehlt billigst [3311] M. Dypenheimer, Bad Ems.

Einfaches Fräulein,

tüchtig im Haushalt, sucht Stelle. [3310] Offerte u. D. 374 an die Exped.

ein Zimmer

mit 2 Betten gesucht, wo das Mittagessen aus einem Restaurant besorgt werden kann. Offerten unter E. 375 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. [3308]

Lebensstellung

2. Leute jeden Standes 15-35 Jahre, w. Diener, Leibjäger, Reisebegleiter zc. in Herrsch., Größl., Fürstl. Häusl. od. Kellner w. wollen, erblt. nach Besuch der [3290]

Diener- u. Servierschule

Bad Godesberg a. Rh. Eintritt jederzeit, Probest frei. Nachfrage aus In- u. Ausland.

Flechtenkranke

aller Art, Juden, Krätze, offene und geschwollene Beine, Hämorrhoiden, Magenbeschwerden teile ich jedwergerne schriftlich mit, wie sich jeder selbst davon befreit. Frau E. John, Herford 127, Jansupstraße 4. [429m]

Christophlack

als Fußbodenanstrich beständig bewährt. Sofort trocken u. geruchlos. Leicht anwendbar. Gelbbraun, eichen, mahagoni, nußbaum. Drogenhdlg. Aug. Roth, Ems. [1903]

Ems, Brasilischer Gottesdienst.

Freitag abend 7,30 Samstag morgen 8,30 Predigt Samstag nachmittag 8,35 amstag abend 9,20

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems. Evangelische Kirche. Sonntag, 26. Juli, 7. S. u. Tr. Pfarrkirche. Vormittags 10 Uhr Herr Pfr. Emme. Lieder: 138, 208, B. 9. Abendmahl mit vorang. Beichte. Nachm. 2 Uhr Herr Pfr. Hendeman. Lieder: 31, 241 483.

Kaiser-Wilhelm-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarret Hendeman. Lieder: 1. Petri 3, 16-18. Lieder 30, 253 B. 4.

In dieser Woche vertritt Herr Pfr. Emme die Amtshandl.

E. J. L. Samstag 8,30 Besprechung eines Ausflugs am Sonntag und Mädchenvortrag.

Dausenau.

Evangelische Kirche. Sonntag, 26. Juli, 7. S. u. Tr. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Lekt: Apok. 16, 22-32. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Dienethal. Evangelische Kirche. Sonntag, 26. Juli, 7. S. u. Tr. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Diez.

Evangelische Kirche. Sonntag, 26. Juli, 7. S. u. Tr. Vorm. 8 Uhr: Hr. Pfr. Wilhelm. Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Schwarz. Christenlehre für d. männl. Jugend. Die Amtshandlungen vertritt in d. nächsten Woche Hr. Pfr. Schwarz.

St. Peter, Diez. Evangelische Kirche. Sonntag, 26. Juli, 7. S. u. Tr. Vorm. 9 1/2 Uhr: Hr. Def. Wilhelm. Die Amtshandlungen vertritt in der nächsten Woche Hr. Stefan Wilhelm.

Sonntag, den 2. August Taufen in Altdiez und Pfingstbach Diez. Katholische Kirche. Sonntag, den 26. Juli. Morgens 7 1/2 Uhr: Frühmesse und Generalkommunion des Müttervereins.

Morgens 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht von der heil. Familie. Nachm. 4 Uhr: Versammlung d. christlichen Müttervereins mit Vortrag.

Am Vorabend (25. Juli) um 8 1/2 Uhr Beichtgelegenheit.

Zum Einmachen

von Früchten für den Winter verwende man stets

Dr. Oetker's „Einmache-Hülfe“

1 Päckchen 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg.

Einfach, billig und trotzdem bewährt!

Gebrauchsanweisung steht auf jedem Päckchen. Außerdem sind Dr. Oetker's vollständige Rezepte zum Einmachen von Früchten, Fruchtsäften, Gelees in den Geschäften umsonst zu haben. Wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an

Dr. A. Oetker,
Nährmittelfabrik,
Bielefeld.

Kurkommission zu Bad Ems.

Sonntag, den 26. Juli, nachmittags 4—5^{1/2} und abends 8—10 Uhr:

Konzerte des Kurorchesters.

Von 4^{1/2} Uhr ab:

Wasserspiele auf der Lahn.

Abends:

Beleuchtung des Wasserturms und Umgebung.

Bekanntmachung.

Bei der Auslosung der nach dem Tilgungsplan auf den 31. Dezember 1914 zur Rückzahlung bestimmten Anleihecheine des Anlehens der Stadtgemeinde Ems über 440,000 Mark vom 1. Oktober 1882 sind folgende Nummern gezogen worden.
Lit. A. Nr. 8. 27. 32. 43. 54. 64. 82. 106. 120. 138. 146. 167. 173. 175.

„ B. Nr. 151.

„ C. Nr. 237. 250.

Die Inhaber dieser Anleihecheine werden hierdurch mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß deren Verzinsung nur bis zum Einlösungstermin, 31. Dezember 1914 stattfindet und daß diese Kapitalbeträge im Verfalltermin bei der Stadtkasse Ems oder bei der Dresdener Bank, Frankfurt a. M. gegen Ablieferung der Anleihecheine und der dazu gehörigen Zinscheine erhoben werden können. Von den auf den 31. Dezember 1913 zur Rückzahlung ausgelosten Schuldverschreibungen sind noch nicht eingelöst:

Lit. A. Nr. 108, Lit. C. Nr. 154.

Bad Ems, den 20. Juni 1914.

Der Magistrat.

Wassergeld-Erhebung.

Die Wassergeldabgabe für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni d. Js. wird vom Herrn Vollziehungsbeamten Reichhöfer alsbald bei den Zahlungspflichtigen abgeholt.

Bad Ems, den 22. Juli 1914.

Die Stadtkasse.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis, Sektion Ems.

Die Dienststunden der Kasse sind vom Vorstände von heute ab wie folgt festgesetzt worden:

an den Wochentagen von morgens 8 Uhr bis mittags 3 Uhr, Sonntags von 11 Uhr bis 1 Uhr.

Bad Ems, den 24. Juli 1914.

(3254)

Der Sektionsleiter, Ernst Vog.

Wirte!

Empfehle äusserst billig

Limonade-Syrup

wie Lemon Squash, Himbeer, Apfelperle, lose ausgewogen.

Verlangen Sie bemusterte Offerte!

Drogerie Berninger, Diez.

(3115)

Ein hervorragendes Fachblatt seiner Art ist die illustrierte Jagd- wochenschrift „St. Hubertus“ (Anhalt) Bringt gediegene Aufsätze über Jagd, Schießweisen, Hunteucht, Forstwirtschaft, Fischerei und Naturlande. Großartiger Bilderreichtum. Wertvolle Kunstbeiträge.

Wirkungsvolles Anzeigenblatt. Bezugspreis 2.50 Mark für das Vierteljahr. — Jede Postanstalt und Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Probenummern

vollständig kostenlos bitte zu verlangen von dem Verlag des St. Hubertus (Paul Schettlers Erben, Gesellschaft m. b. H.), Eöthen (Anhalt).



empf. Stampsucker, la Weinessig, Essigessenz, Gewürze, Salicyl, Pergamentpapier.
Aug. Roth, Drogerie und Filiale, Ems. (3124)

J. Bühler, Limburg.

Großes Lager in Pianinos

namentlich besserer und allerfeinster Fabrikate bei sehr mäßigen Preisen. — Harmoniums in allen Preislagen.

Pianinos und Harmoniums zur Miete.

Violinen für Schüler in billigen Preislagen.

Orchester- und Konzert-Violinen.

Signalinstrumente, wie Trommeln, Hörner, Flüten, Hüppen.

Kotenpulte, Taktstöcke, Stimmgabeln, Hornat. Tonangeder etc.

Saiten.

Mundharmonikas u. Ziehharmonikas in allen Preislagen.

Wiener Harmonikas in feinsten Qualität, für gute Spieler.

Musikalien.

(202a)

Fritz Schmalz jun. A.-G., Leipzig.



Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Wollen Sie bis 10000 Mk. verdienen.

Vorzügl. Existenz!

auch als Nebenverdienst.

Wir haben für den hiesigen Bezirk das Alleinherstellungs- und Alleinverkaufsrecht eines Massen-Bau-Artikels allergrössten Stils (Decken- u. Wanddielen) zu vergeben. Die äusserst einfache Fabrikation und deren Vertrieb eignet sich für jedermann, lässt sich auch an vorhandene Geschäftszweige leicht angliedern. Keine maschinelle Einrichtung notwendig. Ganz bedeutende Erfolge sind mit diesem Massenartikel bereits erzielt und grosse Ausführungen hergestellt worden. Wir besitzen viele Schutzrechte durch D. R. G. M., ebenso ein deutsches Reichspatent. Viele Bezirke sind bereits vergeben. Beste Referenzen. Erforderlich einige 1000 Mark. Prospekte u. Vertreterbesuch kostenlos.

Sächsische Dielen-Industrie Oschatz i. S.

NB. Einen ausserordentlich grossen Erfolg erzielte ein erst vor kurzem von uns eingerichteter Abnehmer im Rheinland, indem er gleich im Anfang ca. 20 000 qm Absatz hatte. Viele ähnliche Erfolge auch anderweit. Die Fabrikation kann bei einem unserer Abnehmer in der Nähe Kölns kostenlos besichtigt werden. (3296)

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

Haarzöpfe

von ausgekämmten Haaren in guter Ausführung, sowie Zöpfe ohne Kordel u. einzelne Teile genau nach Haarfarbe in allen Qualitäten und äusserst billig fertigt an
Friseur Adolf Merkel, Diez am Markt. (111a)

Gepieltes Piano

gut erhalten, Klangvoll, solide gebaut, hübsche Ausstattung, mit Garantieschein und kostenloser Umtauschberechtigung, Lieferung franko Haus, aussergewöhnlich billig abzugeben. Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise. Anfragen werden unentgeltlich und kostenlos beantwortet.

Pianohaus
Lichtenstein,
Frankfurt a. M. Zeit 104.
(3215)

Wohnung,

2 Zimmer und Zubehör zum 1. August zu vermieten. (3263)
Freiendiez, Schulstrasse 15.

Königl. Kurtheater

Bad Ems (im Kursaalgebäude).

Samstag, 25. Juli, 8 Uhr.

Die Försterchristl.

Operette von Georg Farno.



BAD EMS.

Samstag, den 25. d. Mts.

nach dem Turnen

Monatsversammlung

im Vereinslokal (Fidel).

1. Gausfest 1914 und 1915.

2. Mitteilungen.

3301] Der Vorstand.

Blütchen

Milseer, Pasteln, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten.

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul
Stück 50 Pfg. zu haben bei:

Aug. Roth, Bad Ems.

Neue Speisekartoffeln

(Wetterauer) versendet mit Sack zu M. 3.— per Ztr. ab Friedberg i. H. gegen Nachnahme. Größere Abnahmen bedeutend billiger. (3306)

Fa. A. Stahl Wwe.

Inh. M. & J. Stahl.

Telefon 72.

Friedberg i. Hessen.

la. Vollmilchersatz!

Original-Zuckerlöcher z. Jung- Vieh-Aufzucht. Prospekte

umsonst u. franko.

General-Vertreter (952)

Carl Müller Söhne,

Kroppach, O.-Westerr.-Kreis.

Suche für m. erw. Tochter 1- oder mehrmonat. Erholungs- Aufenthalt in H. Privat-Pension oder ruh. gut bürgerl. Familie in schöner Lage von Bad Ems. Darleibst auch 2 wöchentl. Aufenthalt für Dame mit 15jähr. Tochter ges. suagl. Offerten mit näheren Angaben u. Pensionsspr. u. C. 373 a. b. Geschäftsstelle erb. (3295)

Bei einer angehenden alten gut eingeführten deutschen Lebensversicherungsbank, die auch eine ausgeübte Sterbekasse (Aufnahme ohne ärztliche Untersuchung bis M. 1500 Berl.-Summe) besitzt, finden

tüchtige Vertreter

bei besten Provisionsbedingungen Einstellung. Best. Offerten unter D. T. 408 an Daube & Co., Frankfurt a. Main. (3299)

Standesgemäße reiche Heiraten

vermittelt ganz diskret mit größtem Erfolg seit 1900. (3305)

Frau Sidonie Händel,

Dresden,

Stephanienstrasse 12, Part.

Geld sofort bar an jedermann bei H. Rentenrückzahlung bis 5 Jahre. Neell, diskret u. schnell. W. Köhler, Berlin 36, Dammweg 32. Kostentlose Aust. Viele Dankscr.

Um Unregelmäßigkeiten in der Zustellung unserer Zeitung sofort abstellen zu können, bitten wir unsere geschätzten Abonnenten, uns fremdbillich unverzüglich Mitteilung zu machen, wenn sie eine Nummer nicht erhalten haben. Die Expedition.

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pf. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 M. 92 Pf.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Diez und Gms.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamezeile 50 Pf. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 38. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 170

Diez, Freitag den 24. Juli 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

IV. Die wirtschaftlichen Probleme unserer Kolonialpolitik.

Wie Privatdozent Dr. Friedrich Beckmann in der Deutschen Wacht schreibt, stehen in der vordersten Reihe der wirtschaftlichen Probleme unserer Kolonialpolitik das Verkehrsproblem und der Bahnbau, der sanitäre Schutz der Siedler und Eingeborenen und endlich die naturwissenschaftlich geologische Durchforschung des Landes.

Das gesamte Problem, wie erschließen wir die Kolonien wirtschaftlich und machen sie rentabel, ist nichts als die Eisenbahnfrage. Da wir fast keinen schiffbaren Fluß in den Kolonien haben, so ist die Eisenbahn das einzige Mittel, die weiten inneren Strecken Afrikas dem Verkehr anzuschließen. Alle Gebiete, die mehr als 50 Kilometer seitwärts der Bahn liegen, sind wirtschaftlich tot; denn weder kann sich der Farmer in der Einsamkeit ansiedeln, wo jedes Material zur Anlage der Farm fehlt, wo er seinen Kaffee aus Baumwurzeln kocht und der Saft Mehl 100 Mark kostet; noch kann der Eingeborene seine Produkte aus dieser Ferne zur Bahn tragen.

Ebenso wichtig ist das sanitäre Problem. Allerdings hat der Weiße gelernt, sich besser gegen Klima und Krankheit zu schützen. Die Studien R. Kochs in den Kolonien und seine Serumtherapie haben die leichteren Tropenkrankheiten, besonders die Ruhr, ungefährlich gemacht; aber enorm groß ist die Sterblichkeit noch unter den Eingeborenen, die namentlich unter der Tuberkulose leiden, es fehlt noch an Ärzten, die als Regierungsbeamte zugleich tätig sein können. — Ueberall ist man noch nicht erfolgreich gewesen im Kampf gegen die Tierseuchen. Die Minderpest, welche bis 1907 häufig die Bestände vernichtete, ist durch das Kochsche Serum bezwungen; noch hat man kein Mittel gegen die Pferdesterbe in Südwest, die periodisch alle Pferdebestände dieses Landes befällt, sowie gegen die Fettefliege, an deren Stich das Rindvieh in Ostafrika eingeht. Solange dieses Insekt nicht erfolgreich bekämpft ist, kann in Ostafrika die Viehzucht mit dem Rindvieh als Zugtier den bisherigen mühseligen Hackbau noch nicht ablösen. Das sanitäre Problem ist noch längst nicht gelöst.

Ein gut Stück ist man weiter gekommen endlich in der naturwissenschaftlichen und geologischen Erschließung des Landes. In die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Kultivierung: welcher Boden baumwollfähig ist oder für Kakaos und Kautschuk sich eignet, wo die Pflanzenschädlinge leben, in alles das kommt heute das erste Licht. Beim Baumwollbau trennt man allmählich er fden tragfähigen Boden vom sterilen; nachdem man mit großen Hoffnungen zunächst die ägyptische Baumwollpflanze kultiviert hatte, geht man jetzt zur ertragreicheren Uplandsorte über; erst seit kurzem kennt man die rationelle Anlage einer Kautschukplantage. Ueberall muß die naturwissenschaftliche Erforschung des Landes und seiner Pflanzen vorausgehen, ehe ein rentabler Anbau möglich ist.

Die Zukunft Südwests hängt ab von der geologischen Durchforschung. Noch sind die Kupfer- und Erzlager längst nicht alle in diesen weiten Gebieten bekannt; während man jahrelang auf dem Blaugrund nach Diamanten gesucht hatte, fand man sie plötzlich auf der dünnen Namib; der Reichtum des Landes ist geologisch noch längst nicht erforscht. Nur die Wassererschließung macht gute Fortschritte; die natürlichen Wasserlöcher dieses trockenen, aber nicht regenlosen Landes waren rasch besetzt, und ehe man die Farm weiter vorschob in die Savanne, mußten Brunnen angelegt werden. Nachdem man jahrelang gewünscht hatte, sind zwei staatliche Bohrkolonnen ausgerüstet; sie erschließen die unterirdischen Wasseradern und legten 1914 rund 100 Brunnen an. Jeder Brunnen erschließt 5000 Sektar Land, und je zwei Brunnen bedeuten eine neue Farm; diese Brunnen, die mit Windmotoren getrieben werden, geben der Landschaft bereits ein typisches Aussehen. Nur diese künstliche Brunnenanlage kann Südwest wirtschaftlich erschließen. Durch sie ist auch die Kapkolonie, die heute für rund 80 Millionen Mark Federn und Wolle exportiert, in fruchtbares Land verwandelt worden. Eine größere Aufgabe ist noch die Anlage von Staubecken in den Flußtälern, mit deren Wasser man weite Flächen beriefeln und zur gartenähnlichen Kultur bringen will; auch dies Problem ist noch ungelöst. Ueberall da, wo ein wirtschaftliches Gut von Wert heute gefunden wird, ist die naturwissenschaftliche oder geologische Forschung vorgegangen; aber nur bei einigen Pflanzen weiß man heute, wo sie dem Boden am besten abzugewinnen sind, und kennt die Art ihrer Kultur; neben einigen Erfolgen ist das meiste noch ungelöst.

Wir kennen noch nicht die beste Viehrasse für die Savanne in Südwest; man kreuzt heute das Landesrind mit Friesen und Holländern. Wir kennen noch nicht das beste Wollschaf und die rationelle Straußenfarm; die Schafzucht leidet unter den anhaltenden Dürren; es muß noch eine Futterpflanze gebaut werden, die zum Trocknen und Bewahren sich eignet. Fremde Strauße der Edelzucht werden heute erst eingeführt, 1911 wurden 87 Küken ausgebrütet, deren Zucht man langsam kennen lernt; auch die Versuche, die wilden Strauße des Landes zu züchten, geben

Erfolge. Alles das steht in der Karoo der Kapkolonie, die dem deutschen Burenlande vollkommen gleicht, in höchster Blüte. Noch kennen wir in Südwest längst nicht die meisten Diamantenfelder; auf der Namib hat man sie nur zufällig gefunden; der Blaugrund, in dem sie in Südafrika lagern, ist noch längst nicht durchforscht. Ueberall gibt so die geologische und naturwissenschaftliche Forschung dem nachfolgenden Unternehmer die Richtlinien seiner Tätigkeit an.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Zeitungs-Enten!

In allen Kammern herrscht jetzt Ruh, In allen Parlamenten, Statt Reichstagsreden ab und zu Lieft man jetzt Zeitungsenten, Sie sollen in der stillen Zeit Die Leser unterhalten, Und darum füllen weit und breit Sie alle Zeitungsspalten!

Auch der Poet verschmäht sie nie, Macht ihm die Stoffnot Plage, Er flieht ins Land der Fantasie, Daß er dort Enten jage! Er dichtet, was er dichten kann, Selbst in der Hundstagsstille, Und sieht dabei die Welt sich an Durch eine rosige Brille! So sing auch ich: O selge Zeit, Die jetzt der Welt beschieden! Die Völker meiden jeden Streit Und leben nur dem Frieden, Der Friedens-Liga Grund-Idee Zähmt selbst die Wild-West-Triebe, Huerta geht zur Heilsarmee Und predigt Nächstenliebe!

Weil man für immer unterließ Das Sengen, Plündern, Morden, Ist jetzt ein lieblich Paradies Der Balkan auch geworden. Albanien lebt in Harmonie, Die Fürst und Volk verkettet, Drum ist die jüngste Dynastie Für alle Zeit gerettet!

Stolz strebt der Serbe auch empor, Nur Jugendpfade geht er, Drum steht so fest wie nie zuvor Der Thron vom König Peter. Mit Ostreich lebt man froh und flott In Eintracht nur, in weiser, Und fromm singt jeder Serbe: „Gott Erhalte Franz den Kaiser!“

(Fortsetzung des Romans aus dem 1. Blatt.)

Doch es kam Niemand, und nachdem vielleicht noch eine Stunde lang allerlei wüstes Geräusch von oben zu ihr herabgedrungen war, wurde es plötzlich ganz still.

Jetzt schlafen sie, dachte sie, und jetzt ist es Zeit. Sie bewaffnete sich wieder mit dem schweren Hammer, und stieg so vorsichtig als möglich die Leiter empor. Die Falltür öffnete sich ohne große Schwierigkeit, da nur einige Säcke auf ihr lagen. In der Küche lagen alle Drei im tiefsten Schlaf auf dem Fußboden. Hastig ging sie zu dem Bett ihrer armen Schwester, die mit offenen Augen dalag und bei vollem Bewußtsein war, wenn sie auch ihrer großen Schwäche wegen kaum noch sprechen konnte.

Johanna kniete neben dem Lager nieder und flüsterte: Ich will hingehen und mit dem Jochen, der ein ruchloser Mörder ist, auch unsern eigenen Vater angehen, glaubst Du, daß mir diese Sünde vergeben werden kann, Christine?

Und die Sterbende legte ihre Hand auf das Haar der Schwester und sagte: Geh, Johanna, geh! — Es ist nicht Sünde, sondern es ist Deine Pflicht!

Da hatte sie keinen Zweifel mehr; aber es war nicht so leicht, aus dem Hause zu kommen, weil Alles verloren war, wenn das Anschlagen der Glocke ihr Fortgehen verriet. So mußte sie denn zunächst einen Schemel herbeiholen und die Glocke mit einem Tuche umwickeln, ehe sie die Eisenstange wegnehmen und vorsichtig hinausschlüpfen konnte.

Doch schon bei den ersten Schritten in der frischen Luft, die sie so lange entbehrt hatte, glaubte Johanna ohnmächtig zusammenbrechen zu müssen. Die Kniee versagten ihr und es bewegte sie sich in halber Bewußtlosigkeit durch die schweigende wäldliche Landschaft in der Richtung nach dem Schlosse zu.

Wie sie es möglich gemacht, dasselbe wirklich zu erreichen, ließ ihr selber ein Rätsel; aber es gelang ihr doch und fast instinktiv näherte sie sich jenem weitgeöffneten Fenster im Erdgeschosse, aus welchem ein schwacher Lichtschein in die Nacht hinaus fiel.

Wer es bedurfte einer letzten und fast übermenschlichen Anspannung ihrer Kräfte, um sie bis dahin gelangen zu lassen.

Mit dem schwachen Ausruf: „Komtesse Edith!“ sank sie

unter dem Fenster zusammen.

Die beiden jungen Mädchen hatten noch immer im Krankenzimmer gesessen. Edith war eben im Begriff gewesen, eine Frage an ihre Freundin zu richten, doch der Laut verstarb ihr auf den Lippen und sie erblähte in jähem Erschrecken, denn deutlich hatte sie vernommen, wie eine Stimme, welcher der Atem zu fehlen schien, ihren Namen gerufen. Auch Marie war bestürzt zusammengefahren; doch war sie die Mutigere von beiden und sie sagte sich schnell: „Was war das, Komtesse?“ fragte sie. „Hat man sie nicht gerufen?“

Edith nickte und deutete zitternd auf das geöffnete Fenster.

„Von dort her kam es,“ flüsterte sie. „Dort muß ja Jemand befinden. Soll ich um Hilfe rufen?“

„Komtesse Edith — um Gottes willen, Komtesse Edith!“ Klang es wieder herauf, und jetzt ließ Marie mit tapferem Entschlus die Hände ihrer jungen Freundin fassen.

„Nein, Komtesse,“ sagte sie leise, doch mit Entschiedenheit, „um des Kranken willen müssen wir jeden Lärm vermeiden. Und ich glaube nicht, daß wir etwas zu fürchten haben, denn was wir da vernehmen, ist die Stimme einer Frau, und sie klingt viel eher, als ob sie nach unserer Hilfe begehrt.“

Und mit fester Hand entzündete sie die beiden Kerzen des Armleuchters, der auf dem Tische stand.

Draußen herrschte tiefe, undurchdringliche Finsternis, aber als Marie nun hinausleuchtete, verbreiteten die beiden zitternden Flämmchen doch Helligkeit genug, um eine zusammengeschunkene weibliche Gestalt erkennen zu lassen, die den Kopf an die Mauer des Schlosses gelehnt hatte.

„Wer ist das?“ fragte Marie.

„Johanna — Johanna Krampel! Um Gottes Barmherzigkeit willen: rufen sie die Komtesse Edith Westerbagen!“

„Da bin ich, Johanna!“ sagte Edith, deren Furcht jetzt geschwunden war und die sich nun ebenfalls hinausbeugte.

„Was ist Ihnen geschehen? Sind sie krank?“

„Ja — ich glaube wohl! Aber es ist nicht um mich! — Definieren Sie mir die Tür — doch so, daß mich niemand sieht! Ich will Ihnen sagen, wo Sie — den Mörder — des Fremden finden können!“

Wenige Minuten später ruhte die Tochter des Arbeiters auf einem Divan in dem Gemache, welches an das Kranken-

zimmer anstieß. Sie sah entsetzlich bleich aus und war zum Tode erschöpft; an ihren Handgelenken zeigten sich tiefe, blutunterlaufene Eindrücke, und ihre geschwollenen Hände hatten eine eigentümliche, blaurote Färbung.

Nicht in fließendem Zusammenhange, sondern nur in kurzen, abgerissenen Sätzen vermochte sie ihre Erzählung vorzubringen.

Wiederholt mußte ihr Marie einige Tropfen stärkenden Weines einsößen, um den Eintritt einer völligen Erschöpfung zu verhindern, und jetzt, als ihre Erzählung beendet war, schienen ihr dennoch die Sinne zu vergehen.

Edith aber dachte an nichts anderes mehr, als daran, wie man sich ohne Verzug des Mörders bemächtigen könne, für dessen Verbrechen durch eine grausame Ironie des Zufalls gerade Derjenige büßen sollte, dem der Stoh des Mordstahls bestimmt gewesen war.

„Welch ein Unglück!“ sagte sie, „daß der Vater verweist ist! Aber mir war es vorher, als hätte ich Vetter Bothos Stimme vor meiner Zimmertüre gehört. Wenn ich mich nicht getäuscht habe, wenn er wirklich wieder hier sein sollte — o, dann hat es keine Not, denn er ist ja ein Soldat! Auf der Stelle werde ich mich davon überzeugen.“

Sie eilte davon, um ihre Jungfer zu wecken und derselben in fliegender Hast die erforderlichen Anweisungen zu erteilen. Zehn Minuten später wurde es in dem Schlosse lebendig, und ein Diener lief hinüber nach dem Wirtschaftshofe, um dort auch die Knechte und Stallburshen zu wecken.

Graf Botho erschien in rasch übergeworfenen Zivilanzuge. Er hatte noch gestern sein Abschiedsgesuch eingereicht und heute den Urlaub angetreten, von dem er sehr wohl wußte, daß es sein letzter war. Mit geschlossenen Augen hörte er dem hastigen Bericht seiner Waise Edith zu; als er das Haupt erhob, waren seine Wangen gerötet wie in heißer Scham.

„Ich werde den Burschen bringen, Edith,“ sagte er, „verlassen sie sich darauf! Ich werde ihn bringen — lebendig oder tot!“

„Aber Sie sind ohne Waffen, Vetter,“ erwiderte die Komtesse.

„Keine Not, ich hole meinen Säbel.“ Damit eilte er schon die Treppe hinauf.

(Fortsetzung folgt.)

Rings spricht des Friedens edle Saat,
Der Liebe Macht blieb Sieger,
In Rußland schießt kein Grenzsoldat
Mehr auf die deutschen Flieger,
Auch krächt nicht mehr der gall'sche Hahn;
Kevanche jeden Falles!
Der Franzmann, der uns zugetan,
Singt: Deutschland über Alles!

Es klingen hell durch Land und Stadt
Der Eintracht traute Weisen,
Drum kann ein jeder in sein Bad
Vergnügt und billig reisen.
Kurtagen sind ja abgeschafft,
Der Zwang ist zu verwerfen,
Das stärkt die finanzielle Kraft
Und nicht nur die der Nerben!

Das Trinkgeld auch ist unterjagt,
Das einft so reichlich rollte,
Erft gestern ist ein Gast verlagt,
Der Trinkgeld geben wollte!
Da schweigen alle Wünsche still,
Was will die Welt noch weiter?
Doch wer es mir nicht glauben will,
Dem groff ich nicht! Ernst Heiter.

Heer und Flotte.

Der kriegsministerielle Erlaß gegen das Schmiergeldwesen, der soeben im Reichsanzeiger veröffentlicht wurde, hat entgegen anderen Deutungen im wesentlichen eine Warnung an die Adresse der Handwerksmeister und übrigen Gewerbetreibenden gerichtet, die aus Unkenntnis über die amtlichen Vorschriften sich mit Angeboten zur Vermittlung von Kaufgeschäften an Unteroftiziere und andere Mannschaften wenden. Den Unteroftizieren wird ihr Verhalten in solchen Fällen schon durch andere Dienstbefehle vorgeschrieben als durch diesen Erlaß. Die Gewerbetreibenden aber soll er darüber aufklären, daß jedes vorgeschriebene Angebot sofort zur Kenntnis der vorgesetzten Behörden gebracht und strafrechtlich verfolgt wird.

Deutsche Schutzgebiete.

Von der deutschsüdwestafrikanischen Ausstellung. Auf der deutschsüdwestafrikanischen Ausstellung in Windhuk überwiegen natürlich die landwirtschaftlichen Produkte. Aber auch sonst zeigen die einzelnen Zweige der Ausstellung, daß die „Sandwüste“ ihren hohen Wert hat. Die Pferdezüge, so vor allem das kaiserliche Geschäftsaufgebot, zeigte ganz vorzügliches Material. Auch die heimische Industrie konnte sich sehen lassen, so in erster Linie die Wollereiprodukte, ferner Tischler-, Schmiede-, Wagenbau-, Sattler- und sonstige Lederarbeiten, und schließlich einheimische Weine und Biere. Die deutsche Kolonialgesellschaft und die Lüderichsbucher Minenkommission stellten Diamanten und Schmuckstücke aus südwestafrikanischen Edelsteinen aus, und die Schutztruppe paradierte mit ihrem Kamelreiterkorps und flotten Reiterstücken.

Luftschiffahrt.

Frankfurt a. M., 23. Juli. Von der „Delag“ geht uns folgende Erklärung zu: Ein Teil der deutschen Presse brachte dieser Tage eine Notiz aus einem Gladbacher Blatte, derzufolge im Delagluftschiff „Viktoria Luise“ Fahrgäste von einem Beamten mit Namen Klein auf Englisch angesprochen worden seien; es werden hieran Erörterungen geknüpft, die offenbar die Tendenz haben, glauben zu machen, daß auf den Luftschiffen der „Delag“ prinzipiell Englisch gesprochen werde. Jeder, der die Delag, ihre Ziele und ihre Geschäftsführung kennt, wird das Absurde solcher Bemerkungen ohne weiteres durchschauen. Tatsächlich handelt es sich um einen Luftschiffkellner, der, offenbar aus Versehen, einzelne deutsche Passagiere in einem zu neun Zehntel mit Engländern besetzten Schiffe für Engländer hielt, ein sehr erklärlicher Irrtum bei Berücksichtigung der — leider — festzustellenden Tatsache, daß die Anzahl der an den Fahrten der Delag teilnehmenden Ausländer unverhältnismäßig größer ist, als die der Inländer. Es ist auch darauf hinzuweisen, daß sehr oft nur Amerikaner oder Engländer die Passagierkabine füllen, ja das ganze Schiff chartern, in welchen Fällen notgedrungen auch von unseren Angestellten Englisch gesprochen wird. Uebrigens ist an keiner der leitenden Stellen irgend etwas von einer Beschwerde jener Gladbacher Herren über die angebliche hartnäckige Verweigerung des Gebrauchs der deutschen Sprache seitens des „Misters Klein“ bekannt; es würde eine solche keinesfalls geduldet oder gutgeheißen werden. Es ist auch nicht richtig, daß die Passagiere in englischer Sprache ausgerufen werden; solcher Aufruf geschieht überhaupt nicht.

Eine Wetterwarte für Luftfahrer wurde auf der Parschewalwerft in Bitterfeld eingerichtet. Sie ist ausschließlich für die Bedürfnisse der Luftschiffahrt zugeschnitten. Die Füllpläne in der Umgegend, Halle, Dessau, Merseburg, Gotha usw. stehen in Verbindung mit Bitterfeld. Die Flieger richten sich in ihren Ausstiegen nach den Meldungen der neuen Wetterwarte.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Gerechtes Urteil für einen Tierquäler. Mit einem empfindlichen Strafe hat das Schöffengericht in Könnern bei Bernburg einen rohen Patron wegen Tierquälerei belegt. Der Dienstknecht Fleische war mit einem Pferde zur Schmiede gegangen. Als das Tier dort nicht ganz ruhig war, schlug es J. mit einer Latte, bis diese zerbrach. Dann nahm er eine angespitzte Eisenstange und stieß damit das Pferd in die Seite. Der erste Stoß prallte an einer Rippe ab, ein zweiter brachte dem Tier eine blutende Wunde bei. Da der rohe Patron dies verschwiegen und die Sache erst später aufgeklärt wurde, kam tierärztliche Hilfe zu spät. Das wertvolle Tier ging einige Tage später

an Blutvergiftung ein. Das Gericht ging bei der Abmessung der Strafe erheblich über den auf 3 Monate Gefängnis lautenden Antrag des Staatsanwalts hinaus und erkannte auf 6 Monate Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

Kunst und Wissenschaft.

(1) In Bayreuth haben die Festspiele wieder begonnen, die am Montag nächster Woche den Besuch des Königs Ludwig von Bayern zu verzeichnen haben werden. Es war diesmal eine Probe aufs Exempel, die mit der Veranstaltung der Festspiele gemacht wurde. „Parsifal“ ist frei, der häßliche häusliche Streit verlegte viele Gemüter, die sonst treu zur Bayreuther Sache hielten, — wüßten die Festspiele nicht an Besuch einbüßen? Das Gegenteil ist eingetroffen, der Besuch ist gut und 75 Prozent der Besucher sind Deutsche. Und keiner der Künstler ist ferngeblieben und die Aufführungen der unsterblichen Werke gehen in alter, weisevoller Weise vor sich.

Industrie, Handel und Gewerbe.

(2) Die Panik auf dem Filmmarkt, die durch die 50prozentige Ermäßigung der Filmpreise durch eine Filmfabrik herbeigeführt worden ist, ist allgemein. Die Berliner Fabriken müssen sich gleichfalls zu einer erheblichen Reduzierung ihrer Filmpreise entschließen. Der Meter Film kostete bisher 1 Mark. Die lachenden Dritten sind bei diesem Konkurrenzkampf die Kinotheater, die ihren Film-Etat erheblich verkürzen können.

Sport.

(3) Der moderne Fünfkampf, eine Schöpfung des Baron Coubertin, hat das Programm der modernen Olympischen Spiele zweifellos sehr glücklich bereichert. Er erfreut sich auch gerade in Deutschland, wie die jüngst abgehaltenen Armeewettkämpfe im Stadion bewiesen haben, einer sehr starken Anteilnahme, wenngleich gerade diese Wettkämpfe auch die Augen darüber geöffnet haben, wie schwierig die gleichmäßig gute Beherrschung der fünf verschiedenen Sportzweige ist. Während der moderne Fünfkampf (der bekanntlich aus Übungen im Laufen, Reiten, Schwimmen, Fechten und Schießen besteht) vielfach für die geborene Probe des Offiziers gehalten wird, haben die Verhandlungen des Pariser Sportkongresses ergeben, daß der moderne Fünfkampf zu Unrecht in den Auf eines militärischen Wettbewerbs gekommen ist. Baron Coubertin, der Vorsitzende des Kongresses und Stifter eines Wanderpreises für diese olympische Konkurrenz, erklärte einmal lächelnd unter dem Beifall der Versammlung: „Dieser Fünfkampf ist nicht für Kavalleristen, die zu ihrem Lebewesen dann auch einmal zu Fuß laufen müssen, sondern er ist für gewöhnliche Sportsleute, die auch einmal ein Pferd zu meistern verstehen.“ Von dieser Auffassung aus wurde denn auch die Benutzung eigener Pferde bei der Reitprüfung für die künftigen Olympiaden verboten. Vielmehr werden die Pferde unter die Teilnehmer verlost. Deutschland wird, ähnlich wie Schweden 1912, Armerpferde auswärts, die die beste Gewähr für gleichmäßige Ausbildung bieten, und dabei den Typ des sogenannten Geländepferdes wählen. Die Auswahl wird nicht leicht fallen, da immerhin gegen hundert Teilnehmer in Frage kommen dürften und die Aussichten für alle natürlich dieselben bleiben sollen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 24. Juli 1914

„Rheinfahrt des Kur- u. Verkehrsvereins“. E. V. Auf den besonderen Wunsch unserer Teilnehmer an der letzten Dampferfahrt nach St. Goar, die speziell zu diesem Zweck ihren Kuraufenthalt verlängert hatten, wurde am vergangenen Mittwoch statt der festgesetzten Wagenfahrt nach Arenberg eine weitere Rheinfahrt veranstaltet. Während sich seither die Gesellschaftsfahrten nur Stromaufwärts erstreckten, wurde dieses Mal das altertümliche Rheinschiffchen Andernach mit dem Kranenberg als Ziel auserselben. Die Fahrt führte zunächst mit der Eisenbahn nach Koblenz, wo ein elektrischer Wagen bereit stand, der die Teilnehmer nach der Schiffstation brachte. Um 2.50 erfolgte hier die Abfahrt nach Andernach, wo man gegen 4 Uhr anlangte. Die Vergnügungsbeförderung hier die Reizegesellschaft nach dem schön gelegenen Kranenberg, auf dem ein längerer Erfrischungsaufenthalt genommenen wurde. An die Tafelfahrt schloß sich eine kurze Besichtigung der Stadt und dann wurde 6, 45 Uhr die Rückfahrt nach Koblenz angetreten. Obwohl für den Tag Gewittererscheinungen angefangen waren, die manchen Kurgast von der Beteiligung an dem Ausflug abhalten mochten, verlief die Fahrt in schönster Weise und die Teilnehmer konnten sogar das Schauspiel eines Sonnenuntergangs auf dem Rhein bewundern. Bei der Ankunft in Koblenz verfügte sich der größte Teil der Fahrgäste direkt nach dem Bahnhofe, um nach Bad Ems zurückzukehren, während die übrigen es vorzogen, bis zum Abgang des nächsten Zuges den schönen Sommerabend auf der Rheinterrasse des „Hotels zum Riesen“ noch weiter zu genießen. Die gemüthliche Stimmung, die schon während der Fahrt aufgekommen war, wurde auch nicht dadurch beeinträchtigt, daß man wegen Zugüberfüllung vierter Güter nach Bad Ems zurückkehren mußte. Der schöne Verlauf der Rheinfahrt wird für alle Teilnehmer unfehlbar eine angenehme Erinnerung an ihrem Ems'er Kuraufenthalt bleiben. Die verschobene Wagenfahrt nach Arenberg ist für die kommende Woche vorgesehen.

Im Agl. Kurtheater ging gestern Planquettes „Die Glocken von Corneville“ in Szene. Von den Werken und Werken dieses Franzosen, eines Meisters der gefälligen „kleinen Musik“, hat sich diese dankbare Operette mit der romanhaften Handlung auf den Bühnen auch des Auslandes dauernd gehalten. Hier ist sie seit Jahren nicht vertreten gewesen, und so fand die Aufführung viel Interesse. Das Stück bietet verschiedene dankbare Rollen, so besonders die der Heiderose, des reichen Pächters Gaspard des Bauern Grenicheux und des Marquis von Corneville.

Letztere wurde durch Herrn Abel allerdings nicht recht zur Geltung gebracht. Sein Gesang war häufig schleppend und ohne Verbe, nicht viel besser auch sein Spiel. Einen vollen Erfolg hatte in jeder Beziehung Hr. Walz als muntere Heiderose. Gefänglich vorzügliches bot Hr. Sisy Pauly, die in der Rolle der Germaine außerordentlich gefiel. Herr Behrensens schuf als Bauerburche eine gediegene Figur und unterhielt durch seinen Humor. Herr Schiller (Gaspard) zeigte sich als gewandter Schauspieler und wußte u. a. die Szene im 3. Akte recht wirkungsvoll zu gestalten; im besonderen muß ihm für die vorzügliche Inszenierung Anerkennung gezollt werden. Gut einstudiert waren auch die Chöre. Das Orchester brachte unter Herrn Kapellmeister Weinack's Leitung die ansprechende Komposition in vollendeter Weise zu Gehör.

Blindenzert. Am Samstag 1. August findet hier ein Konzert statt, veranstaltet von den Herren Pianist Schöttner, Tenorist Wilhelms und Geiger Willy Mallus; beiden erstgenannten Herren sind blind. Ueber die Künstler lesen wir u. a. in der Hofheimarer Zeitung: Das Programm wies eine Reihe von Perlen der Musik auf. Alle drei Herren waren ihren Aufgaben völlig gewachsen und vermochten ihren Zuhörern einen vollen künstlerischen Genuß zu bereiten. Herr Schöttner führte die Begleitung auf dem Klavier in zurückhaltender, verständnisvoller Weise aus. Sein leichter, weicher Anschlag ist vielleicht auf seine Blindheit zurückzuführen. Der Tenorist, Herr Wilhelms, sang unter andern einige Lieder, die nicht so oft gehört werden, es aber wert sind, öfter gehört zu werden. J. B. gleich das erste, „Im dunklen Tannenhorst“ von Winkler, war ein reizendes Lied. „Den Morgengruß“ von Schubert brachte Herr Wilhelms gleichfalls sehr gut zu Gehör. Im Gegensatz zum Programm sang Herr Wilhelms dann „Wohlauf noch getrunken“ in einer anderen als der verbreitetsten Melodie. Vielen Anklang fand das hübsche „Kokkokoßändchen“ von Meyer Hellmund, an dessen Wiedergabe sich alle drei Herren beteiligten. Im zweiten Teil sang Herr Wilhelms eine Reihe lustiger Liedchen unter vielem Beifall. Der Geiger, Herr Mallus, ist eine wichtige Stütze des Ensembles. Technisch gut vorgebildet, ist er befähigt, schwierige Werke tadellos vorzutragen. Prächtig kamen die „Träumerei“ von Schumann und die „Meditation“ von Bach zur Geltung. Auch das „Nocturne“ von Chopin und „Eisentanz“ von Jenkinson zeigten Herrn Mallus als tüchtigen Künstler. Die übrigen von ihm vorgebrachten Stücke hinterließen ebenfalls den besten Eindruck und trugen zum Gelingen des Konzerts bei.

Der Männergesangsverein „Arndt“ unternimmt am 2. und 3. August eine Rheinreise nach Godesberg, Andernach, Bonn und Köln. Von Bonn, woselbst eine Gedächtnisfeier am Grabe E. M. Arndts stattfindet, geht die Reise zur Arndtruhe und zum Arndtmuseum, wo der Verein am Nachmittag ein Konzert gibt. Abends Abfahrt nach Köln zur Verbundausstellung. Rückfahrt Montag abend. Alle Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins sind zu dieser Reise freundlich eingeladen. Ausführliche Programme liegen von Samstag an im Vereinslokal, J. C. F. W. Marktstraße, sowie bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern, zur gefälligen Einsicht offen, woselbst auch Anmeldungen zu der Reise entgegengenommen werden. Ein jeder Teilnehmer erhält ein eigenes Programm.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 24. Juli 1914.

„Turnerisches“. Der hiesigen Turngemeinde war bei dem Ganturnfest des Lahn-Dill-Gaues in Haiger für die von ihr gestellte Musterriege ein zweiter Preis zuerkannt worden. Seitern ist auf Beschwerde von Herrn Ganturnwart Münch in Hachenburg die Nachricht eingegangen, daß die Prüfung der Wertungstabellen 53,8 Punkte ergeben hat. Die Turngemeinde hat also einen ersten Preis errungen und nicht einen zweiten, wie irrtümlich bei der Preisverteilung bekannt gegeben wurde. Den schönen Erfolg hat die Riege in erster Linie der guten turnerischen Durchbildung des Turnwarts Frik Blank zu verdanken.

Unwetter und Blitzschläge.

Budapest, 23. Juli. Der Folgebbericht stellt fest, daß dem orkanartigen Sturm viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Die Zahl der Verwundeten ist sehr beträchtlich, aber noch nicht genau festgestellt. Vor dem Parlamentsgebäude riß die elektrische Leitung und tötete mehrere Passanten. In der Vorstadt Tränner töteten zwei Kinder. Das Dach des Franzstädter Turnklubs wurde herabgeschleudert, wodurch ein Mann getötet wurde. Ein Blitzstrahl schlug in eine Druckerei ein, sieben Arbeiter wurden schwer verletzt. Zahlreiche Menschen wurden durch herabstürzende Dachtrümmer, Ziegel und dergleichen verwundet. Der Sturm hat außerdem einen sehr großen Materialschaden verursacht.

Flensburg, 23. Juli. Nachmittags gingen über die Stadt starke Gewitter und wolkenbruchartige Regen nieder. Auf dem Süderhaff wurde ein Ruderboot vom Blitz getroffen. Der Insasse, ein Sohn des Hoteliers Wagen, stürzte über Bord und ertrank.

Eine Wind- und Wasserhose. Durch heftige Gewitter bei Lübeck hatte sich eine Windhose gebildet, die verschiedenen Schaden anrichtete. Man sah auf einmal eine riesige Staubwolke sich trichterförmig erheben. Auch größere Gegenstände wurden emporgehoben und in rasendem Tanze fortgeführt. Als der Wirbelwind das Wasser erreichte, wurden große Wassermengen in die Höhe gedrückt. Auf einer Weide befanden sich zwei mit Allee beladene Wagen. Der Wind hob die Ladungen hoch empor und trug sie etwa 500 Meter weit.

Konstantinopel, 23. Juli. Ein Wolkbruch richtete an der anatolischen Eisenbahn große Verwüstungen an. Die ganze Kaisernte ist auf große Strecken hin vernichtet.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmsfer Zeitung.

Preise der Anzeigen: Die einsp. Pettzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.	Ausgabestellen: In Diez: Rosenstraße 88. In Gms: Admerstraße 95.	Druck und Verlag von D. Chr. Sommer, Gms und Diez. Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.
---	--	--

Nr. 170

Diez, Freitag den 24. Juli 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma D. Chr. Sommer hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung,

betreffend Aenderung der Bestimmungen zur Ausführung des Weingesezes. Vom 21. Mai 1914.

Der Bundesrat hat in Aenderung der durch Bekanntmachung vom 9. Juli 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) veröffentlichten Bestimmungen zur Ausführung des Weingesezes beschlossen, den Ausführungsbestimmungen zu §§ 10, 16 folgenden Abs. 2 hinzuzufügen:

Bei der Herstellung von dem Weine ähnlichen Getränken aus Malzansätzen ist außerdem die Verwendung von Zucker und Säuren jeder Art, ausgenommen Tannin als Märmittel, sowie von zuckerhaltigen und säurehaltigen Stoffen unterjagt. Nur bei Getränken, die Dessertweinen ähnlich sind und mehr als 10 Gramm Alkohol in 100 Kubikzentimeter Flüssigkeit enthalten, ist der Zusatz von Zucker gestattet; doch darf das Gewicht des Zuckers nicht mehr als das 1,8fache des Malzes betragen. Wasser darf höchstens in dem Verhältnis von zwei Gewichtsteilen Wasser auf ein Gewichtsteil Malz verwendet werden; soweit der Zusatz von Zucker zugelassen ist, wird das Gewicht des Zuckers dem des Malzes zugerechnet.

Berlin, den 21. Mai 1914.

Der Reichskanzler.

In Vertretung:
Delbrück.

I. 6636.

Diez, den 22. Juli 1914.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Die Ortspolizeibehörden des Kreises werden ersucht, dieselbe auch sonst in geeigneter Weise zur Kenntnis der interessierten Kreise zu bringen.

Der Königl. Landrat.
Duderstadt.

Nr. 3036.

Diez, den 14. Juli 1914.

Bekanntmachung.

Der Militärpflichtige Wilhelm Müller, geboren am 11. August 1893 zu Burgschwalbach, der bis jetzt unermittelt geblieben ist, wird hiermit aufgefordert, sich bis spätestens 15. September 1914 bei dem Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission in Diez zu melden oder den Nachweis zu erbringen, daß er seiner Militärpflicht genügt hat oder die preussische Staatsangehörigkeit nicht mehr besitzt.

Sollte der Militärpflichtige dieser Aufforderung innerhalb der gestellten Frist nicht nachkommen, so wird die gerichtliche Untersuchung wegen Verletzung der Wehrpflicht eingeleitet werden.

**Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission
des Unterlahn-Kreises.**

J. A.
Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

I. 7917.

Wiesbaden, den 17. Juli 1914.

Bekanntmachung

Am 13. d. Mts. hier gestohlen: ein Fahrrad Marke Triumph, Fabrik-Nr. 241 603, hellblauer Anstrich. Wert: 130 Mark. Um Nachforschung wird ersucht.

Der Polizei-Präsident.

J. B.
Weg.

Erledigungen.

1. Das in dem Ausschreiben vom 20. Juni 1914 unter I. 6786 aufgeführte Fahrrad Meteor, Fabrik-Nr. 109 242, ist ermittelt.

2. Das in demselben Ausschreiben unter Nr. I. 6736 aufgeführte Fahrrad Hammonia, Fabrik-Nr. 316 665, ist ermittelt.

3. Das in dem Ausschreiben vom 13. Juli 1914 unter I. 7159 aufgeführte Fahrrad, Marke Wanderer, Fabrik-Nr. 154 011, ist ermittelt.

J.-Nr. I. 6391.

Diez, den 20. Juli 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Im Selbstverlage des Verfassers — Bürgermeister Melies in Bentrath a. Rh. — ist ein Werkchen, betitelt „Bauberbot nach § 12 und Anliegerbeiträge nach § 15 des Straßen- und Baufluchtengesetzes vom 2. Juli 1875“ erschienen, das den Gemeinden- und Polizeibehörden zur Anschaffung emp-

studienreise durch Deutschland unter Leitung von E. Kuratkin-Berlin im hiesigen Badeorte ein. Sie wurden von der Kurverwaltung und der Ärzteschaft empfangen und besichtigten eingehend die Quellen und Kureinrichtungen, die allgemeine Anerkennung fanden. Um 7 Uhr führen die Teilnehmer nach Frankfurt weiter.

! : **Dodenau** (Kr. Biedenkopf), 22. Juli. Beim Viehhüten wurde ein 13jähriger Knabe aus Girkhausen vom Blitz getötet.

! : **Fulda**, 23. Juli. Ein schwerer Wolkenebruch ging heute über die Orte Tann, Geisa, Bacha, Franklufen, Schleid usw. im Ufertal nieder. Der Eisenbahnbetrieb Tann-Geisa ist gestört. Der Schaden ist beträchtlich.

! : **Mainz**, 23. Juli. Die städtische Kommission für Handel und Gewerbe beschloß die Erbauung einer Markthalle für Verwertung von Obst und Gemüse im Großhandel.

Neues aus aller Welt.

Auf dem Eisenwerk Union in Dortmund wurden drei Maurer, die mit dem Ausbessern einer Pfanne beschäftigt waren, von flüssigem Eisen überschüttet. Einer war sofort tot, ein anderer starb nach seiner Einklieferung ins Krankenhaus; der dritte wurde schwer verbrannt.

Bei den Erweiterungsarbeiten in der Kohlenförderanlage der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigsbafen sind zwei Arbeiter der Firma Adolf Bleicher u. Co. in Leipzig 18 Meter tief abgestürzt. Ein Mann ist tot, der andere wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Wie die „Braunschweiger Landeszeitung“ aus Berlin meldet, haben in den letzten Tagen wieder Verhaftungen von Mädchenhändlern (internationalen) an der preußisch-russischen Grenze stattgefunden. Durch einen aufgegangenen Brief, den ein zum Transport nach Südamerika bestimmtes Mädchen an ihre Eltern richtete, kamen die Behörden auf die Spur der als Gesindevermittler auftretenden Mädchenhändler, die direkt an der Grenze von Sosnowice ihre Zusammenkünfte hatten. Durch Zusammenwirken der preußischen und russischen Polizei gelang es, 20 Mädchenhändler, die bereits 8 Mädchen als lebende Ware zusammengebracht hatten, festzunehmen, während die übrigen auf preußisches Gebiet verschwanden und noch nicht ergriffen sind. Ferner wurde auf dem Bahnhof Radom ein anderer Mädchenhändler verhaftet, der mit zwei sehr hübschen Mädchen Karten nach Hamburg gelöst hatte.

Der unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftete Gutmacher Beständig in Berlin hat eingestanden, den Mord an der Margarete Rapp allein ausgeführt zu haben. Die Recherchen nach dem angeblichen Mittäter Werner wurden infolgedessen eingestellt.

Ein Kellner in Heidelberg, der zuletzt in London bedienstet war und zur militärischen Gestellung nach Macheu gekommen war, wurde bei einem Spaziergang durch den Macherer Wald von zwei Männern überfallen, die ihn mit vorgehaltenem Revolver seiner Barschaft und der Rückfahrkarte nach London heraubten. Eine von der Polizei unternommene große Streife nach den Tätern blieb erfolglos. In der Nähe des Tatortes ist bereits in diesen Tagen ein Herr von einem Strolch unter Bedrohung mit einem Revolver seiner Wertgegenstände beraubt worden.

Am Mittwoch früh erschloß in Osterweddingen (Prov. Sachsen) ein gewisser Kramer einen jungen Mann im Streite. Kramer wurde einem Verhör unterzogen, darauf aber wieder freigelassen. Erst am Abend wurde beschlossen, ihn in sichern Gewahrsam zu bringen. Als Kramer das erfuhr, schloß er sich in sein Haus ein und feuerte blindlings auf jeden, der in die Nähe kam. Bis zur Stunde hat er sechs Personen zum Teil schwer verletzt, darunter ein Kind. Kramer konnte noch nicht verhaftet werden. — Zu der Osterweddinger Schießaffäre

wird über die abgehaltene Besichtigung durch die Beamten der Staatsanwaltschaft folgender amtliche Bericht veröffentlicht: Es war bisher nicht festzustellen, ob durch die beiden von dem Jagdaufseher Kramer abgegebenen Schrotschüsse irgend jemand aus dem Publikum und speziell von den in die Krankenanstalt Sudenburg und das Krankenhaus in Wanleben eingelieferten verletzt wurde; da die Volksmenge von mehreren Seiten, mindestens aber von zwei das Haus des Jagdaufsehers Kramer angriffen, besteht die Möglichkeit, daß sie sich selbst beschossen und verletzt haben. Der Tatbestand konnte bis jetzt noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Nach Lage der Sache erscheint es nicht ausgeschlossen, daß der Jagdhüter Kramer bei dem Zusammenstoß mit den vermeintlichen Wilderern, bei welcher Gelegenheit der Schlosser Hermann Held durch einen Schuß getötet wurde, etwas voreilig von seiner Schußwaffe Gebrauch gemacht hat. Interessant ist, daß der Begleiter des erschossenen Held gelegentlich des gestern wegen des Zusammenstoßes mit dem Jagdaufseher abgehaltenen gerichtlichen Lokaltermin jede Auskunft verweigerte. Auch wurde trotz der Anordnung des Amtsvorstandes von Weddingen als Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft die Leiche des erschossenen Held von dessen Angehörigen weggeschafft. Heute nachmittag weilte der Untersuchungsrichter und ein Beamter der Staatsanwaltschaft in Osterweddingen zur Vornahme der gerichtlichen Snaugenscheinnahme.

Das Opfer einer Pilzvergiftung ist die junge Frau des bekannten Nervenarztes Dr. Meyer in Zittau geworden. Sie hatte Steinpilze zubereitet, aber erst einen Tag nach dem Kochen auf die Mittagstafel gebracht. Infolgedessen hatten sich anscheinend giftige Substanzen in der Speise gebildet, die jetzt den Tod der jungen Frau herbeiführten. Der Arzt selbst hatte wegen des nicht ganz einwandfreien Geschmacks die Speise unberührt gelassen.

In Niedergorbiz i. S. hat der Schlosser Himmel in der vergangenen Nacht seiner im Bette liegenden Frau den Hals durchschnitten, weil sie ihm Vorwürfe wegen seines liederlichen Lebenswandels machte. Der Täter ist entflohen.

In Greiz (Voigtland) versuchte der Gelegenheitsarbeiter Grünert seine vier Kinder zu ermorden. Zwei davon flüchteten, den zwei anderen durchschnitter die Kehle mit einem Rasiermesser und verletzte sie schwer. Darauf öffnete sich Grünert die Pulsadern.

In einer Fabrik für Feuerwerkskörper von Mazus in Goerz ereignete sich, dem Fremdenblatt zufolge, eine furchtbare Explosion. Nach wenigen Minuten stand das ganze Haus in Flammen. Der Besitzer und seine Frau wurden als verkohlte Leichen aus den Trümmern hervorgezogen. Auch ein Arbeiter ist in den Flammen umgekommen.

Telegrammen aus Newyork zufolge sind in Bridge Port (Connecticut) zwei einander entgegenkommende Straßenbahnwagen, von denen der eine zumeist mit Kindern dichtbesetzt war, zusammengestoßen. Fünf Kinder sind ihren Verletzungen erlegen, zehn andere wurden schwer verletzt.

Formulare:

Armutzeugnisse

(neuestes Muster)

sowie:

Arbeitsbücher

vorrätig in der Druckerei des Amtlichen Kreisblattes

S. Chr. Sommer, Gms-Diez.

folhen wird. Das Werkchen ist von dem Senatspräsidenten im Oberverwaltungsgericht, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat D. Dr. Dr. von Strauß und Dorney eingehend geprüft und besonders geeignet zur weiteren Verbreitung befunden worden.

Der Preis des Büchleins beträgt bei portofreier Lieferung 1,20 Mark einschl. Buchungsgebühr für die Einzahlung auf Postcheckkonto.

Der Landrat.
Daberstadt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : **Benutzung von Jugendherbergen.** Der Hauptvorstand deutscher Jugendherbergen macht auf folgendes aufmerksam: Mit dem Beginn der großen Ferien macht sich gewöhnlich ein übergroßer Andrang in der Benutzung der Jugendherbergen bemerkbar. Die Ursache dafür liegt darin, daß die meisten gleich in den ersten Tagen ihre Ferienwanderung beginnen. Dadurch entstehen allerlei Unannehmlichkeiten, worunter sonderlich die Bequemlichkeit des Uebernachtens sehr leidet. Es wäre daher sehr praktisch, wenn die Gruppenführer ihre Ausflüge nach Möglichkeit auf die ganze Ferienzeit gleichmäßig verteilen würden. Gerade der September bringt häufig noch das schönste Reisetwetter. Auch wäre es angebracht, in Rücksicht auf die Leiter der Jugendherbergen im voraus bestellte Quartiere durch Fernruf so bald wie möglich wieder abzusagen, falls man durch irgend welche Umstände an ihrer Benutzung verhindert worden ist. Dadurch wird es möglich, anderen, unangemeldeten Wandergruppen Unterkunft zu gewähren.

! : **Keine Lehren in den Mund nehmen!** Die Wohnheit, zur Zeit der Getreideernte Getreidekörner in den Mund zu nehmen und zu kauen, ist sehr gefährlich. Dem trockenen Getreide haftet oft ein Pilz, der Erreger der Strahlenpilzkrankheit, an, die einen recht gefährlichen Verlauf nehmen kann.

! : **Kahnelubogen, 23. Juli.** Herr Phil. Herz hat für treue Dienstleistung als Krankenpfleger im hiesigen Sanatorium das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie das Verdienstkreuz des Vaterländischen Frauenvereins erhalten.

! : **Grenzhausen, 21. Juli.** Ein Unglücksfall, der den Tod eines 23jährigen, seit 2 Jahren verheirateten Arbeiters zur Folge hatte, ereignete sich gestern abend in einer hiesigen Kannenbäckerei. Der Mann war beim Feizen eines Kannenofens beschäftigt, als der Stapel Scheitholz, der im Heizraum aufgeschichtet war, einfiel. Die stützenden Balken gaben ebenfalls nach und einer derselben traf den Mann und verletzte ihn schwer am Kopf. Seine Frau, welche ihm gerade Essen gebracht, blieb verschont: sie führte ihren Mann zum Arzt, welcher diesen verband. Nach Hause und zu Bett gebracht, fing der Verunglückte plötzlich in fürchterlicher Weise zu toben an und starb bald darauf. Er hinterläßt eine Witwe und ein Kind.

! : **Servorn, 21. Juli.** Die hiesige Bürgermeisterei hat die Gewährung von Prämien auf das Fangen von Aohlwesflingen ausgedehnt und bezahlt für 100 Stück toter Schmetterlinge 15 Pfg.

! : **Marienberg, 22. Juli.** Ein junger Mann aus Gebhardshain hatte kurz vor der Musterung eine Tasse starken Kaffee getrunken, die nicht weniger wie drei Lot Kaffeebohnen enthielt. Der gewünschte Erfolg wurde auch erreicht, der junge Mann wurde zur Ersatzreserve ange-
setzt. Aus Freude darüber ließ er sich telegraphisch Geld von Hause schicken, gab eine Flasche Sekt zum Besten und unternahm schließlich mit einigen Freunden eine Auto-

tour. Der Aushebungskommission wurde der Sachverhalt mitgeteilt, die den Drückeberger noch einmal untersuchen ließ und ihn dann zum Infanterie-Regiment 145 in Mex ansetzte.

! : **Driedorf, 21. Juli.** Auf wunderbare Weise wurden heute hier zwei Frauen vor dem Tod bewahrt. Diese waren in der Nähe des Waldes mit Heumachen beschäftigt. Ein schweres Gewitter brach herein. Schnell flüchteten sie in eine nahe Schutzhütte. Eine Heugabel hatten sie bei ihrer Flucht in der Nähe der Hütte in den Boden gesteckt. Die sollte ihr Retter sein. Kaum hatten sich nämlich die Frauen geborgen, als der Blitz in die Hütte schlug, dort einen Balken zerschmetternd. Die Zinken der Gabel aber fingen ihn auf und leiteten ihn in die Erde. Ohne sie wären die Frauen zweifellos verloren gewesen. So aber kam die eine außer mit dem großen Schrecken mit einem zeitweisen Verlust des Gehörs davon. Die andere traf der Luftdruck so stark, daß sie völlig blau wurde.

! : **Dierdorf, 21. Juli.** Die Anordnungen für den Kaiserbesuch im Westerwald scheinen noch nicht endgültig getroffen zu sein. Soweit bis jetzt feststeht, wird der Kaiser, wenn die Reisedispositionen es zulassen, über Dierdorf, Altenkirchen nach Schönstein kommen und den im vergangenen Jahre umständehalber beim Fürsten Hatzfeld ausgefallenen Besuch nachholen.

! : **Vom Rhein, 22. Juli.** Beim Baden im offenen Rhein bei Engers ertrank der 16jährige Heinrich Kessler; er geriet beim Schwimmen am Rheinwerft unter einen dort ankernden Schleppkahn und kam nicht mehr zum Vorschein. — Gestern mittag fiel von einem Schleppkahn der 27jährige Matrose Peter Demont von Cobern a. d. Mosel oberhalb Urmitz vom Gangbord in den Rhein. Sofort warf der Schleppzug Anker und man versuchte in größter Eile den Mann zu retten, während seine Frau laut schreiend dem Unglücklichen nachschaute, der noch ungefähr 100 Meter weit trieb und dann in den Wogen verschwand. Die Leiche konnte trotz sofortigen Suchens noch nicht geborgen werden. — Dienstag nachmittag 4 Uhr wollten 2 Herren aus Frankfurt a. M. oberhalb Rhens, in der Nähe des Tauberbaches, im Rheine baden. Der eine Herr, der des Schwimmens unkundig war, wurde sogleich von der Strömung fortgerissen. Sein Freund sprang ihm sofort nach, konnte jedoch keine Hilfe mehr bringen. Unversehens wurde der Bedauernswerte vom Schlage gerührt. Der Ertrunkene hinterläßt eine Frau und 2 unmündige Kinder.

! : **Wiesbaden, 22. Juli.** Der Hotelbesitzer Lanzi a aus Kiew in Rußland, der bei dem Automobilunfall am Teufelsgraben einen schweren Schädelbruch erlitt, ist heute vormittag im städtischen Krankenhaus gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

! : **Wiesbaden, 21. Juli.** Eine nette Submissionsblüte wurde bei der Vergabung der Instandsetzung der Linoleumfußböden für die hiesigen Schulen gezeitigt. Das Tapezierergeschäft von Heinrich Zimmerchied forderte 3225 Mk. und das Tapezierergeschäft von Heinrich Berger 1154 Mk., was bei der geringen Summe den kleinen Unterschied von über 2000 Mk. ausmacht.

! : **Frankfurt, 23. Juli.** Wiederum hat sich heute ein tödlicher Automobilunfall ereignet. Ecke Kloster- und Gerstengasse liefen gegen 2½ Uhr zwei Kinder, als sie die Hupe eines Autos hörten, über die Straße, in der Meinung, die Feuerwehr komme. Eines der Kleinen, ein Mädchen von neun Jahren, wurde von dem Auto erfaßt, dessen Räder ihm über die Brust gingen, das andere Kind konnte sich noch rechtzeitig retten. Das überfahrene Mädchen wurde von dem Auto, das einem hiesigen Arzt gehört, ins Heiliggeisthospital gebracht, starb aber nach kurzer Zeit.

! : **Soden a. L., 22. Juli.** 20 russische Aerzte und Aerztinnen trafen gestern nachmittag auf einer Aerzte-

Allerlei.

* Bergheil! König Friedrich von Sachsen unternahm mit zwei Führern eine Besteigung der Schwarzensteinspitze, des höchsten, 3370 hohen Gletscherbergen der Zillertaler Alpen.

* Der mangelnde Respekt vor Berlin. Der Berliner unterscheidet bekanntlich in ganz bestimmter Weise zwischen Berlin und „der Provinz“. „Die Provinz“ aber ist jetzt in Berlin zu Besuch. Ergebnis: mangelnder Respekt auf Seiten des Provinzlers. Die historischen Sehenswürdigkeiten, zumal Potsdam in seiner herrlichen Umgebung, finden volle Anerkennung, aber Berlin selbst enttäuscht. „Diese kleinen Bäumchen sind die vielgerühmten Linden?“ fragte enttäuscht einer, der zum erstenmal in Berlin war, und auch die enge Friedrichstraße zwang ihm keinerlei Bewunderung ab. Was an Theatergenüssen in Berlin während des Sommers, da die besseren Theater geschlossen sind, geboten wird, ist geradeheraus gesagt Schund. Und das berühmte Nachtleben, in der Hauptsache repräsentiert durch übertheuerte Weinpreise, lärmende Musik und eine zweifelhafte Weiblichkeit, ist auch nicht geeignet, die kulturelle Bedeutung Berlins in glänzendem Lichte erscheinen zu lassen. Die endlosen Straßenzüge, die nur ganz selten durch ebenso belebte Parks unterbrochen werden, ermüden geradezu den zu seinem Vergnügen reisenden Fremden leicht, sodas Berlin nur mit sehr dürftigen Posten im Conto des Reisevergnügens zu Buch steht. Deutschland hat zu viel große Städte, als daß Berlin allein noch durch seine Größe imponieren könnte.

* Ein vernichtendes Urteil über die Mode. In einer Berliner Gerichtsverhandlung gebrauchte ein Rechtsanwält die Wendung: „Nicht alle Damen des Berliner Westens, die so aussehen, sind Koketten“. Es erhob sich alsbald ein gewaltiges Geschrei in einem Teil der Berliner Presse über diese „Entgleisung“. In Wirklichkeit hatte der Rechtsanwält recht, wenn es auch nicht seine Absicht war, dem wundesten Punkt des Berliner Lebens einen empfindlichen Schlag zu versetzen. Daß die Mode hauptsächlich für die Toiletten-Ansprüche der Halbwelt Damen zugeschnitten wird, war Einsichtige schon immer klar. Wirklich gebildete Damen haben die überspannten Modetorheiten nie mitgemacht, sondern sich solide und unauffällig gekleidet. Und wenn die Damen, die in auffälligen Kostümen erschienen, allerlei fatale Verwechslungen über sich ergehen lassen mußten, so hatten sie es lediglich sich selbst zuzuschreiben.

* Was der Mensch vertragen kann. In Betracht der hartnäckigen Hitze dürfte unser Thema besonders aktuell sein. Man wundert sich über sich selbst, was man an Hitze vertragen kann! Aber unsere Betrachtung soll ernstere Dingen gelten. Der Leipziger Flieger Delerich stieg bekanntlich 8150 Meter hoch; es war eine außerordentliche Tat auch in Hinsicht der körperlichen Leistungsfähigkeit des Fliegers, denn Delerich hatte schwer mit Schwächeanfällen zu kämpfen und mußte den Sauerstoffapparat benutzen. Die höchste Höhe die ein Mensch je erreicht hat, betrug 12500 Meter, doch drang den Insassen des Freiballons, der diese Höhe erreichte, das Blut aus Nasen und Ohren. Zudem herrschte eine eisige Kälte in jenen Regionen. Hitze erträgt der Mensch tatsächlich leichter als Kälte. Seizer auf großen Dampfern verrichten ihren schweren Dienst oft bei mehr als 40 Grad Celsius. Dieselben Grade unter Null würden den Menschen, wenn er sich nicht durch Kleidung schützen könnte, in kürzester Zeit erfrieren lassen. Neuerdings wollen allerdings zwei Pariser Gelehrte eine Unterbrechung des Lebens durch Einfrieren erzielt haben. Sie wandten diese „Anabiose“ nicht nur bei Kaltblütern, Fröschen und Fischen, sondern auch bei Warmblütern, Ratten und Meeresschweinchen, an, setzten die Tiere unter langsam zunehmende Kälte, bis sie erstarrten, ließen sie tagelang so liegen und tauten sie dann wieder auf. Es zeigte sich, daß die Tiere

keinen Schaden erlitten hatten, der Beweis einer Unterbrechung des Lebens war also geglückt. Die Zeit ist demnach nicht mehr fern, wo sich Menschen auf diese Weise werden einfrieren lassen, um ihr Leben künstlich zu verlängern. Welche Aussichten zumal für einen Geschichtsschreiber!

Wenn es eine Hundstagsgeschichte wäre, so hätte sie hinsichtlich ihres „kühlen“ Stoffes wenigstens die Entschuldigung für sich, aber es ist pure Wahrheit. Der Mensch verträgt mehr, als man glaubt. Der unglücklichste Krüppel lebt in einem amerikanischen Krankenhaus; dem Verarmten mußten beide Beine und ein Arm abgenommen werden. Standhaftigkeit vermag sowohl ungewöhnliches Unglück zu ertragen, als auch die körperliche Leistungsfähigkeit ins Angeheure zu steigern. In der Hinsicht finden sich die seltsamsten Beispiele in der Artistenwelt. Einer der begehrtesten Varieteeünstler von heute ist ein Mann, der durch Unglücksfall seine beiden Arme verlor und nun durch Ausdauer seine Beine und Füße so ausbildete, daß er mit ihnen schreiben, das Klavier spielen, ja, sogar trefflicher nach der Scheibe schießen kann. Ein anderer Artist hatte seine Fingerkraft so ausgebildet, daß er ein Spiel Karten mit den Händen zweimal zerris. Bekannt ist der „Automensch“, der sich von einem mit mehreren Personen besetzten Auto überfahren lassen kann, ohne Schaden zu nehmen. Man sieht, der Mensch leistet allerhand. Und durch Beharrlichkeit und Übung kommt er auch dazu, eine Reihe von guten Tagen ohne alle Gefahr ertragen zu können.

Dach- u. Schreinerbretter, Dielen, Latten, Spalierlatten und Rahmen,
frische Sendung erhalten.
Chr. Balzer, Baumaterialienhandlung, Nassau.

Prima Portlandzement,
von Dyckerhoff u. Söhne und Borner.
Prima Stückkalk, Ringofensteine, Schwemmsteine
stets frische Sendungen.
Chr. Balzer, Baumaterialienhandlung, Nassau.

Stellengesuche Stellenangebote

zeigt man am vorteilhaftesten durch ein Inserat in der Kmsr oder der Diezer Zeitung an.

Warum?

Weil diese Zeitungen in **sämtlichen** Orten des Unterlahnkreises gehalten und auch in vielen angrenzenden Orten gelesen werden. Sie bieten somit die Gewähr, daß ihre Inserate am sichersten **den gewünschten Zweck erreichen.**

Wer also

Stellung sucht oder Personal braucht, kann nichts Besseres und dabei Billigeres tun, als dies durch ein Inserat in unserer Zeitung anzuzeigen.